

# Aus den Anfangsjahren der „Fauna, Verein Luxemburger Naturfreunde“

Jos. A. Massard

1A, rue des Romains, L-6478 Echternach (jmassard@pt.lu)

Massard, J. A., 2012. Aus den Anfangsjahren der „Fauna, Verein Luxemburger Naturfreunde“. *Bulletin de la Société des naturalistes luxembourgeois* 113: 3-39.

**Abstract.** The “Fauna, Verein Luxemburger Naturfreunde” founded in Luxembourg City in 1890, and nowadays known as “Société des naturalistes luxembourgeois” (SNL), was quite active from the start, especially in the field of entomology. From 1891 on, the society published a bulletin with the proceedings of its meetings and naturalist contributions of its members. The present paper highlights aspects of the activity of the society that were reported or discussed in the local press, notably in the “Luxemburger Wort”: the publication of the first bulletin (1891), pretext for Nicolas Leonardy, catholic priest and founding member of the “Fauna”, for some peculiar reflections on science, religion and society in his weekly column; the political controversy about the Horse Louse Fly (*Hippobosca equina*) and the introduction of Breton horses for breeding purposes in 1891; the insect pest outbreaks due to Pale Tussock caterpillars (*Calliteara pudibunda* = *Dasychira pudibunda*) in 1892 and 1893, and Common Cockchafer larvae (white grubs) (*Melolontha melolontha*) in 1896; the reception of the participants of the excursion to “Birelergrund” near Sandweiler by August de Saint Hubert, owner of a chicory factory in Luxembourg City, in 1893 and 1897; the public meeting in Dudelange in 1899; the rise and fall of Charles Olm, one of the co-founders of the society, chief controller of the octroi (municipal customs) of the city of Luxembourg from 1892 on, until his dismissal in June 1894 and his subsequent emigration to the United States in August 1894.

**Key words.** Fauna, Société des naturalistes luxembourgeois, Breton horse, insect pests, Pale Tussock, *Calliteara (Dasychira) pudibunda*, Common Cockchafer, white grubs, *Melolontha melolontha*, Luxembourg, Birelergrund, Dudelange, Nicolas Leonardy, August de Saint Hubert, Charles Olm.

## 1. Einleitung

Am Anfang der „Fauna“, der heutigen „Société des naturalistes luxembourgeois“ (SNL), stand ein Sammelausflug, der im Frühjahr 1890 die zwei begeisterten Naturalisten Victor Ferrant und Mathias Kraus vom Bahnhof Mersch zu Fuß zur schönen Ortschaft Fels (Larochette) geführt hatte, wo sie sich gegen Abend im Hotel Knaff-Reckinger mit einigen Gleichgesinnten trafen. In dieser geselligen Runde kam der Gedanke auf, sich zusammen zu schließen und eine Vereinigung ins Leben zu rufen, wo man sich gemeinsam mit Insektenkunde und Insektensammeln beschäftigen könnte (Lahr 1940: 8f., Massard 1990: 22s).

Diese „klassische“ Version der Vorgeschichte des Vereins wurde im Jahre 1940 im Jubiläumsband der SNL von Eugène Lahr (1897-1981) geliefert, dem sie möglicherweise von

Ferrant oder von Müllenberger, den einzigen damals noch lebenden Gründungsmitgliedern, erzählt worden war. In einem Nachruf auf Auguste Dutreux, den Begründer der Luxemburger Schmetterlingskunde, deutete J.P.J. Koltz eine zweite Version an, indem er schrieb: « Nous n’oublions jamais que dès 1889 [Dutreux] a applaudi au projet lui soumis de constituer la Société ‘Fauna’, dont il s’était fait inscrire le premier membre » (Koltz 1891, cf. LW 1895: Nr. 111). Möglich ist ja, dass die Idee schon vor 1890 in der Luft lag und „man“ sich mit Dutreux darüber unterhalten hatte. Dieser war im Jahre 1850 Gründungsmitglied der „Société des sciences naturelles“ gewesen (Massard 2000); dass er sich aber als erstes Mitglied der „Fauna“ habe einschreiben lassen, diese Behauptung ist unter der Form nicht haltbar, weil Auguste Dutreux am 24. April 1890 in Celle St. Cloud verstarb, zu einem Zeitpunkt

als die eigentliche Gründung der „Fauna“ noch nicht stattgefunden hatte.

Der Grundstein der Gesellschaft wurde nämlich erst am 21. Mai 1890 gelegt (Massard 1990: 23f.), und zwar in der Stadt Luxemburg, im Hause von Mathias Kraus in der Arloner Straße, wo sich neben dem Hausherrn, der von Beruf Strafanstaltslehrer war, vier weitere Freunde der Entomologie versammelt hatten: Victor Ferrant, der Industrielle aus Mamer; Nicolas Leonardy (Léonardy), der Vikar aus Pfaffenthal; Hubert Müllenberger, der Eisenbahnbeamte aus Luxemburg, und Johann Petermann, der Eisenbahnassistent aus Wasserbillig. Sie beschloßen, einen Verein ins Leben zu rufen, der sich vor allem der Entomologie widmen sollte, ohne die anderen Zweige der Zoologie gänzlich zu vernachlässigen. Charles Olm, Bürochef bei der Luxemburger Stadtverwaltung, hatte sich wegen anderer Verpflichtungen entschuldigen lassen.

In einer zweiten Versammlung, am 4. Juni 1890, der diesmal auch Olm beiwohnen konnte, wurde Ferrant zum Präsidenten gewählt; Kraus figurierte als Schriftführer. Man beschloß, dem neuen Verein den Namen „Fauna, Verein Luxemburger Naturfreunde“ zu geben. Die Aufnahmegesuche von François Huberty, Professor an der Staatsackerbauschule in Ettelbrück, und der beiden Forst-Accessisten Mathias Theisen und Ernest Faber aus Luxemburg wurden unterbreitet. Zugleich wurde auf eine dementsprechende Frage von Leonardy hin festgehalten, dass allein die bei beiden ersten Versammlungen physisch anwesenden Teilnehmer als Gründungsmitglieder zu betrachten seien; Olm blieb dieser Ehrentitel somit vorenthalten (Massard 1990: 24).

Nach drei weiteren Sitzungen, im Juli, August und November, fand am 10. Dezember 1890 die erste Generalversammlung statt, wo dann auch die definitive Fassung der Statuten des Vereins angenommen wurde (Massard 1990: 25f.).

Im Folgenden sollen die Anfangsjahre der „Fauna“ näher unter die Lupe genommen werden als das 1990 im „Livre du Centenaire“ (Massard 1990) der Fall sein konnte. Insbesondere soll aufgezeigt werden, wie der neue Verein in der Öffentlichkeit wahr-

genommen wurde und mit welchen Fragen er sich beschäftigte. Hierzu wurde die Vereinschrift der „Fauna“ durchforstet, und das „Luxemburger Wort“, das über einen längeren Zeitraum ab 1892 die Versammlungen und Ausflüge der „Fauna“ angekündigt hat (cf. LW 1892: Nr. 282/283), verschiedentlich auch das Inhaltsverzeichnis der Vereinschrift (cf. LW 1897: Nr. 245) oder sogar eine kurze Besprechung eines Artikels (LW 1899: Nr. 18) publizierte.

## 2. Das erste „Fauna“-Heft und das „Luxemburger Wort“

In der ersten Generalversammlung der „Fauna“ war beschloßen worden, eine eigene Zeitschrift herauszugeben, die im Prinzip monatlich, vorläufig aber, angesichts der dürftigen Finanzlage des Vereins, noch eher unregelmäßig, mindestens jedoch einmal pro Trimester erscheinen sollte (Massard 1990).

Heft Nummer 1 kam am 1. März 1891 heraus. Für das „Luxemburger Wort“ war dies die Gelegenheit, in seiner Ausgabe vom 14. März 1891 der Öffentlichkeit den neuen Verein vorzustellen (LW 1891: Nr. 73/74): „Luxemburg, 14. März [1891]. Ein Verein luxemburger (sic) Naturfreunde ist hier unter dem Namen 'Fauna' in's Leben getreten, und hat eine Zeitschrift 'Fauna' gegründet, die in der Offizin der St. Paulus Gesellschaft gedruckt wird und die literarischen Arbeiten des gen[annt]en Vereins veröffentlicht. Zweck des Vereins ist, 'die zoologischen und vor allem entomologischen Studien unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse zu pflegen und in weiteren Kreisen zu beleben, für die im Lande gemachten Beobachtungen einen Sammelpunkt zu bilden und durch diese Bestrebungen, sowie durch wissenschaftliche Beleuchtung der einschlägigen Praxis in Ackerbau und Industrie die Interessen des Landes nach Kräften zu fördern'. Der Verein besteht aus wirklichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern. Der jährliche Beitrag für die wirklichen und correspondirenden Mitglieder beträgt 5 Franken. Vorsitzender des Vereins ist Herr Victor Ferrant, Industrieller zu Mamer; Stellvertreter Herr Joseph Koltz,

Forst-Inspektor zu Luxemburg; Schriftführer Herr Mathias Kraus, Strafanstaltslehrer zu Luxemburg. Der Verein zählt bereits 10 wirkliche und 18 correspondirende Mitglieder. Das erste Heft bringt Berichte über die bisherigen Versammlungen des Vereins; ferner Arbeiten der Mitglieder Koltz, Leonardy (2), Ferrant, Olm.“

### 3. Nicolas Leonardy, Priester, Literat und Entomologe

Seinen Zeitgenossen war der katholische Geistliche Nicolas Leonardy (Abb. 1) sicherlich eher durch seine Gedichte und Theaterstücke sowie seine publizistischen Beiträge in der einheimischen Presse („Luxemburger Wort“, „Luxemburger Sonntagsblatt“, „Das Luxemburger Land“) bekannt (Goetzinger & Conter 2007: 373), als durch seine entomologischen Veröffentlichungen. Er selbst hatte aber sichtlich kein Problem, diese so unterschiedlichen Gebiete miteinander zu verknüpfen, wie man dies am Beispiel des Beitrags erkennen kann, den er am 21. März 1891 in seinem Feuilleton „Durch Stadt und Land“ unter dem Pseudonym E. Feierabend



Abb. 1. Nicolas Leonardy (aus: Lahr 1940: 5).

in der Samstagsausgabe des „Luxemburger Wort“ (LW 1891: Nr. 80/81) veröffentlicht hat. Den Anstoß hierzu hatte oben genanntes „Fauna“-Heft gegeben.

#### 3.1. Das Feuilleton des E. Feierabend

„Im Eisenbahnwagen“, schrieb E. Feierabend alias N. Leonardy, „las ich dieser Tage das erste Heft der eben erschienenen Zeitschrift ‘Fauna.’ Was kann man Kurzwelligeres im Coupé thun als lesen, wenn man nicht zum Fenster hinausstieren, seinen Nachbar begaffen, schlafen oder vom Wetter reden will? Es reut mich nicht, dieses jüngste Produkt unseres luxemburgischen Büchermarktes aufgefischt zu haben, denn es ist ein harmloses Kind, stiehlt Niemanden die Ehre und belehrt über die liebliche Insektenwelt. Ueberall und nirgends hocken die Thierchen, bald als Holzwürmer in den Fugen der Familiengebäude, bald als Blattläuse auf den Rosen der Jugend, bald als Motten in den Filzschuhen der Greise. Man kann ihrer eben so wenig loswerden, als des umkreisenden Luffhauches, und wo man sie am allerwenigsten braucht, drängen sie sich auf. Zum Beispiel die Baccillen in der Lunge, Millionen sollen in dem Auswurf des Schwindsüchtigen sich tummeln; ihre Länge beträgt 2 bis 8 Tausendstel des Millimeters, ihr Durchmesser ist noch kleiner. Gewöhnlich sind sie gebogen und an einem Ende leicht geknickt. Vor Dr. Koch konnte Niemand mit dem feinsten Vergrößerungsglas die Unholde entdecken; der unverdrossene Deutsche färbte den Auswurf wie Veilchen, entfärbte wieder, aber der Baccillus behielt den ersten Anstrich; so war er entdeckt. Wenn nach Dr. Koch’s Berechnung 12 bis 13 pCt. Sterbefälle dem Baccillus der Auszehrung auf’s Kerbholz geschrieben werden müssen, so ist es immerhin ein ungeheurer Fortschritt der Wissenschaft, daß man jetzt mit Bestimmtheit die Gegenwart des verschmitzten Schmarotzers in der Lunge feststellen kann. Ich habe nicht ‘Wunder!’ gerufen, als die wichtige Entdeckung in die Welt posaunt wurde, ich kann aber auch nicht ‘Hau ihm!’ schreien, wenn viele Gespenste (sic) (*ob ihrer Krankheit wie Gespenster aussehende Schwindsüchtige*, d. Verf.) dennoch sterben. Man muß abwarten,

bis Klarheit kommt. Dem Baccillus bin ich durchaus gram, aber mit der Schwindsucht zu sterben, sehe ich als eine Gnade an, denn in kaum einer andern Krankheit stirbt man menschenwürdiger. Der Geist bleibt klar bis zum letzten Athemzuge und man kann Gott das Opfer des Lebens tropfenweis bringen.“

„Um wieder zu den Insekten zu kommen, - und ich bitte den Vorstand des Vereins, diese Zeilen als Gesuch um meine Aufnahme zu betrachten -“, fuhr der Autor, der sich hier in dichterischer Freiheit nicht zu seiner bereits erfolgten Mitgliedschaft in der „Fauna“ bekannte, fort, „so habe ich niemals ein scheußlicheres Bild gesehen, als damals, wo ich eine Nadelspitze Essig unter dem Mikroskop hatte. Molche, Drachen und Salamander krochen durcheinander; Schlangen wanden und krümmten sich, bis sie mit der Verdunstung des Essigs in Stücke fuhren und verschwanden. Ich habe geschworen, keinen Salat mehr zu essen und doch, was hilft's? Wenn man all die Thierlein sähe, so würde man am Ende vor Hunger sterben, und wenn man auch allen Infusorien, Trichinen und Maden im Leben aus dem Wege ginge, so fällt man doch im Tode den Würmern in den Rachen. Erst mit dem letzten Menschen geht auch der letzte Baccillus zu Grunde. Die 'Fauna' ist also berechtigt und das Studium der Thierwelt ist wenigstens so nutzbringend als das Buch eines hirnverbrannten Romanschreibers, der die Köpfe verrückt und die Familien verseucht mit dem unheilvollsten der Baccillen.“

In dem Umstand, dass die Faunisten sich als Gesellschaft zusammengetan hätten, sehe er nichts Tadelnswertes, meinte der Autor unterstreichen zu müssen. Man lebe im Jahrhundert der Gesellschaften, Vereine und Syndikate; mehr denn je überzeuge man sich von der belgischen Devise: „Einigkeit macht stark!“

Mit der Bemerkung „gute Gesellschaften thun das Gute mit der Potenz als sie Mitglieder zählen; schlechte Vereine verkitten ebenso sehr die Bösen, um Schändliches zu thun“, legte Leonardy seinen Entomologenrock ab und schlüpfte in das Kleid des katholischen Geistlichen, der er nun mal primär war: „Nur das liegt mir wie ein Stein auf dem Herzen,“ klagte er, „daß in unsern

Tagen die erste, von Gott gegründete Gesellschaft, der heiligste Verein der Welt, ich meine die Familie, untergraben wird. Der Baccillus dieser Gesellschaft ist aber das Wirthshausleben, der Anfang vom Ende des Familienglückes. Die Familie ist die Grundlage der Ordnung, die Heimstätte der Freude. Geben wir der Familie wieder Halt und Stütze: durch Sicherung der häuslichen Erziehung der Kinder, durch Wiedereinsetzung der elterlichen Autorität, durch gesetzlichen Schutz des Sonntags, durch Gewährung des Feierabends, damit der Vater, der Hauspriester seiner Familie, wieder froh werde.“ - „So oder ähnlich“, erläuterte Leonardy, „hörte ich auf einer deutschen Katholikenversammlung den Goldmund Windthorst ausführen“. Der hier mit Johannes Chrysostomos (gr. *chrysos* = Gold, gr. *stomos* = Mund), dem Patriarchen von Konstantinopel, dem großen christlichen Prediger des 4. Jahrhunderts, verglichene Ludwig Windthorst, war ein damals sehr bekannter deutscher Rechtsanwalt und Politiker. Er war der parlamentarische Gegenspieler Bismarcks im Kulturkampf und der Führer des (katholischen) Zentrums im Reichstag. Er war soeben, am 14. März 1891, in Berlin verstorben. In den Kreisen der Luxemburger Katholiken war er hoch verehrt, wie dies nicht zuletzt aus dem langen Nachruf hervorgeht, den das „Luxemburger Wort“ am 16. März 1891 auf seiner Titelseite veröffentlichte, und wo es hieß: „Ein Zittern und Beben zieht durch die Herzen des katholischen deutschen Volkes, und Klage töne durchhallen die Lüfte; denn ach, gefallen ist der Führer, der die tapferen Schaaren mit kundiger Hand durch die Irr- und Mühsale politischer Verworrenheit zu herrlichen Siegen führte.“ (LW 1891: Nr. 75).

Der Kuriosität halber, aber auch um uns einen weiteren Einblick in das Denken und die publizistische Vorgehensweise von Leonardy zu verschaffen, sollen hier zumindest zwei der fünf Tagebuchnotizen, mit denen der Vikar aus Pfaffenthal seinen Feuilleton-Beitrag abschloss, im Originaltext wiedergegeben werden:

„Montag, den 16. [März 1891]. In meiner Nachbarschaft lebt die gefallene Z. Sie hat einen doppelten Contract geschlossen: a)

mit dem Herrn Y., dessen fremdes Kind sie für 40 Franken monatlich stillen wird, und b) mit der Tagelöhnerin X, welche das Kind der Z. für 25 Franken mit dem Nutschkännchen aufziehen soll. Die Mutter Z. erzielt also 15 Fr. Gewinn, ihr Kind wird schwächlich zu Gunsten des Reichen und erhält vielleicht nie den Blick der Mutterliebe. (...)“

„Dienstag, den 17. [März 1891]. Heute gab ich Ohrfeigen und zwar einem kleinen Schlingel, welcher in der linken Hand den Bettelsack trug und in der rechten eine dampfende Cigarette hielt. Das ist ein Sozialist, der später nicht eher ruhen wird, als bis der Staat ihn als Kostgänger aufnimmt. Aber auch bei besseren Renten ist das Rauchen den unreifen Jungen zu verbieten; diese Cigaretten distillieren ja das reinste Nikotine (sic). Ich habe also heute ein Stück sozialer Frage gelöst und zum Theil einen Selbstmörder gestört. Vielleicht gebe ich auch noch das Rauchen auf und hinterlege die 80 bis 100 Franken des Tabaksbudgets bei der Lebensversicherung.“

Leonardys Rubrik „Durch Stadt und Land“ fand sich vom 7. März 1891 (Nr. 66/67) an bis zum 28. November 1891 (Nr. 226/227) jeden Samstag im „Luxemburger Wort“, zuerst mit „E. Feierabend“, dann ab dem 22. August 1891 (Nr. 234/235) mit „E. Christian“ signiert (cf. M. Blum 1981: 733ff.).

Als Autor sollte Leonardy sich besonders mit den „vaterländischen“ Trauerspielen „Der Klöppelkrieg“ (1895, zusammen mit Martin Schweisthal) und „Jung-Siegfried von Luxemburg“ (1899) einen Namen in der Luxemburger Literaturszene machen (cf. Wikipedia 2012a).

### 3.2. Die „Fauna“ und der Brüsseler Gesellenverein

Im Oktober 1891 wurde Nicolas Leonardy nach Brüssel berufen (LW 1891: Nr. 290/291), um dort Rektor der deutschen Mission und Präses des deutschen Gesellenvereins zu werden. Dieser verfügte über ein Haus, wo Gesellen aus Deutschland, Österreich und Luxemburg zusammenkamen und wo sie auch Kost und Logis hatten (Hülsemann 1908: 74). Am 8. November 1891 wurde Leonardys Amtsantritt feier-

lich im großen Festsaal des Gesellenhauses begangen (LW 1891: Nr. 321).

Über eine weitere Feier, die dort am Sonntag, dem 6. Dezember 1891, abgehalten wurde, um Leonardys Namenstag zu begehen, berichtete etwas später im „Wort“ einer der geladenen Gäste, zu dessen großer Überraschung dort nicht nur Handwerksburschen und Gesellen, sondern auch die „besseren Bürger Brüssels“ vertreten waren. Der deutsche Konsul hatte sich krankheits halber abgemeldet (LW 1891: Nr. 349).

Der „Wort“-Korrespondent beschrieb die Versammlung als „ein recht geselliges, gemüthliches Familienfest“. Der große Saal war gefüllt von den zahlreich mit ihren Familien erschienenen Vereinsmitgliedern, „ein Kreis von Meistern und Gesellen, von Arbeitern und Arbeitgebern, in dem man sich alsbald heimisch fühlte.“ Für die Unterhaltung sorgten in ausgiebigem Maße Theater, Gesang und komische Vorträge, welche in bunter Reihenfolge wechselten.

Gegen halb 10 Uhr betraten drei Gäste den Saal, welche Leonardy der Versammlung als Luxemburger vorstellte. Es waren dies die HH. J.P.J. Koltz, Mathias Kraus und Dr. Joseph Weber, welche als Delegierte der Luxemburger Botanischen Gesellschaft nach Brüssel gekommen waren, um dort der Feier des 25jährigen Jubiläums von François Crépin als Sekretär der „Société Royale de botanique de Belgique“ beizuwohnen und es sich nicht nehmen ließen, dem Gesellenverein an diesem Abend einen Besuch abzustatten.

Dr. Weber, „die Brust mit wohlverdienten Ehrenzeichen geziert“, hielt als Vorstandsmitglied des 1864 vom geistlichen Athenäum-Professor Bernard Haal gegründeten Luxemburger Gesellenvereins (Rauch 1991) „mit der ihm eigenen Beredsamkeit“ eine Ansprache. Man ließ die Luxemburger Gäste hochleben, und „selbst der Luxemburger Insekten-Verein ‘Fauna’, repräsentirt durch die HH. Leonardy, Koltz und Kraus, wurde mit einem allseitig applaudirten Hoch bedacht“, und es wurde vorgeschlagen, die drei Luxemburger Gäste als erste auswärtige „membres d’honneur“ des Vereins aufzunehmen.

Die Versammlung endete in schönster Tradition mit Bier und Gesang: „Nachdem unsere Luxemburger für die unerwartete hohe Ehre herzlich gedankt, begannen, beim schäumenden Münchener Naß, die Wellen der Urgemüthlichkeit bei Rede und Gegenrede, Deklamation und Gesang, immer höher zu gehen, bis dieselben schließlich in unseren Nationalliedern ‘Wo d’Uolzécht’ und ‘de Feierwôn’ ausklangen!“

Leonardy hat im 1. Jahrgang der „Mittheilungen aus den Vereinssitzungen“ der „Fauna“ drei kleinere Abhandlungen veröffentlicht: über Entomologie (Leonardy 1891a), über den Traubenwickler (Leonardy 1891b) und über „zwei kleine Unholde“, die Hundszecke und das Spargelhähnchen (Leonardy 1891c). Seine Verbindung mit der „Fauna“ wurde allerdings durch seine Berufung nach Brüssel unterbrochen; in der Generalversammlung vom 14. Dezember 1891 wurde er auf Vorschlag des Vorstandes zum Ehrenmitglied gewählt. Er schickte der Gesellschaft noch ein bemerkenswertes Exemplar eines Schwalbenschwanzes, der mitten im Winter, am 3. Dezember 1893, in Louvain geschlüpft war, nahm aber, als er 1896 nach Luxemburg zurückkehrte, um das Pfarramt in Clausen zu übernehmen, seine Tätigkeit in der „Fauna“ nicht mehr auf (Massard 1990: 124). Der am 13. Mai 1858 (nicht am 15. Mai) in Olingen als Sohn eines Bauern geborene Nicolas Leonardy (Massard 1990: 123f.) starb am Donnerstag, den 21. März 1907, „nach längerer, schmerzlicher Krankheit“ (LW 1907: Nr. 81) im Alter von 49 Jahren in Clausen. Er wurde am Sonntag, dem 24. März, in seinem Heimatort Olingen begraben (LW 1907: Nr. 85).

#### 4. Die „Obermosel-Zeitung“, die „Fauna“ und die Zuchtpferde aus der Bretagne

Am 15. Dezember 1891 erschien das vierte Heft der „Mittheilungen aus den Vereinssitzungen“ der „Fauna“, das die Redaktion der „Obermosel-Zeitung“ dazu veranlasste, sich in ihrer Ausgabe vom 26. Februar 1892 näher mit dem Verein zu befassen (Obermosel-Zeitung 1892): „Der vor einem Jahre

erst gegründete Verein zählt 76 Mitglieder; Präsident ist Hr. Industriel Viktor Ferrant v[on] Mamer; Vicepräsident Hr. dstth. (*dienstthuender*, d. Verf.) Oberförster Koltz; die Vereinsbibliothek zählt bereits über 150 Bände, darunter recht wertvolle Werke. Der Verein steht mit 55 gelehrten Körperschaften aus Amerika (darunter Chile), Belgien, Deutschland, Frankreich, Norwegen (sic) und der Schweiz in Schriftenaustausch, von denen während des siebenmonatlichen eigentlichen Bestehens bereits 78 wertvolle Bände und Broschüren ihm zugegangen sind. Sicherlich ein schöner Erfolg für das erste Jahr!“

„Mit den jüngst aus der Bretagne importierten Zuchtpferden“, hieß es anschließend in der „Obermosel-Zeitung“, „ist ein bisher bei uns nicht gekanntes Ungeziefer ins Land gekommen. In einer der letzten Sitzungen des Vereins ‘Fauna’ zu Luxemburg wurden mehrere Exemplare einer Fliege vorgezeigt, die in großer Anzahl auf den im Auftrage der Regierung in der Bretagne angekauften Pferden vorgefunden (...) und die, nach den Aussagen erfahrener Tierärzte und Pferdezüchter bei uns noch nie beobachtet wurden. Es ist dies die sog. Pferdelausfliege (*Hippobosco* [sic] *equina* L.)“ (Abb. 2).

Die Zeitung zitierte hier ziemlich wörtlich aus dem Artikel über die Pferdelausfliege, den Mathias Kraus im Dezemberheft 1891 veröffentlicht hatte (Kraus 1891), ohne den Autor aber namentlich zu nennen. Kraus hatte in der Sitzung der „Fauna“ vom 10. August 1891 die besagten Exemplare der Pferdelausfliege (*Hippobosca equina*), „welche Hr. Koltz an den, vor kurzer Zeit von Regierungswegen in der [Bretagne] angekauften Pferden angetroffen“ hatte, gezeigt (SNL 1891: 35; im Sitzungsbericht steht irrtümlicherweise „Normandie“ anstatt „Bretagne“). Es handelte sich hierbei um das Bretonische Kaltblutpferd (Abb. 3) auch einfach Bretone (fr.: *Breton* oder *cheval breton*) genannt (cf. Wikipedia 2012b).

##### 4.1. Polemik um die Pferdelausfliege

Mit diesem „Obermosel-Zeitung“-Artikel lieferte die „Fauna“ indirekt und ungewollt die Vorlage zu einer politischen Attacke auf



Abb. 2. Pferdelausfliege (*Hippobosca equina*) (aus: Curtis 1823-1840, pl. 421).

den Clerfer Deputierten Arthur Bouvier, die am 29. Februar 1892 im „Luxemburger Wort“ geführt wurde (LW 1892: Nr. 60): „Als es sich um die Importation von Zuchtpferden handelte,“ hieß es in dem auf den 28. Februar datierten Schreiben eines Abonnenten aus dem Kanton Clerf, „ging unser Deputirte Hr. Bouvier dreist mit eigenen und fremden Argumenten für die Importation von Zuchtpferden aus der Bretagne in's Zeug. Der wackere Schwabe forcht sich damals nit. In seiner letzten Sitzung (*lies: in seinem letzten Heft*, d. Verf.) constatirte aber nach einer Mittheilung der 'Obermoseler' (*Obermosel-Zeitung*, d. Verf.) der Verein

luxemburger Naturfreunde, daß mit diesen importirten bretagner Zuchtpferden ein unliebsamer und höchst schädlicher Gast in's Land gekommen, nämlich die Pferdelausfliege (*Hippobosca equina* L.), die bis jetzt hierlands gänzlich unbekannt war. Unsere Pferdezüchter sind darob in nicht geringer Aufregung, und wissen sie Hrn. Bouvier für sein eifriges Liebesmühen wenig Dank.“

„Die Landwirthe werden hoffen, dem neuen Plageinsekt wird dasselbe Schicksal bevorstehen, welches der Antrag Bouvier in der Kammer erfahren hat, nämlich daß es gründlich niedergekämpft wird“, so der gehässige Schreiber, der als Bekämpfung-

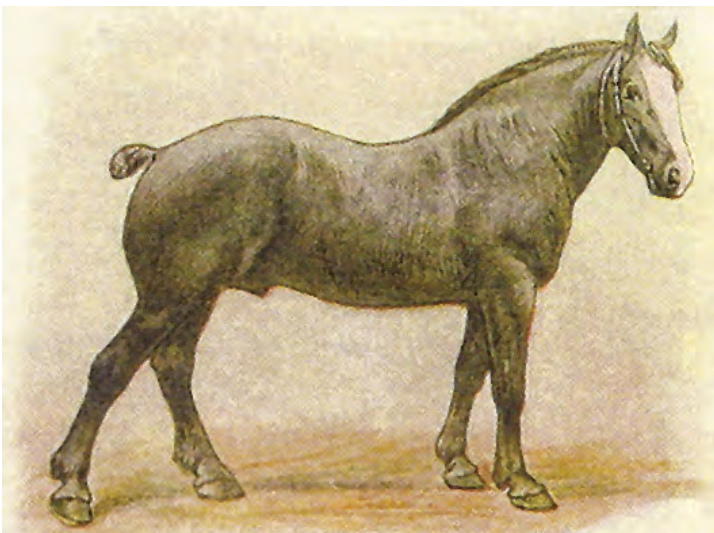


Abb. 3. Bretonisches Kaltblutpferd (aus: Mavré 2004: 38).

mittel das pyrethrumhaltige „Zacherlin“ vorschlug.

Theodor genannt Arthur Bouvier (1849-1914) war Gerber (marchand-tanneur) in Clerf (Richard 1924, Otte 2012). Seit 1874 war er zweiter Ergänzungsrichter beim Clerfer Friedensgericht (Mémorial 1874). Er hat den Kanton Clerf von 1875 bis 1881 in der Deputiertenkammer vertreten (Als & Philippart 1994: 510f.) und wurde 1887 wieder in das Parlament gewählt, obschon das „Luxemburger Wort“ im Juni 1887 den Kandidaten Bouvier als religionsfeindlichen Liberalen, als grimmigen Religionsfeind und Priesterhasser, der nicht einmal mehr Ostern halte, verschrien hatte (LW 1887: Nr. 164).

#### **4.2. Die Veredelung der Pferderassen**

Will man den Hintergrund der obigen Attacke verstehen, so muss man sich die Diskussionen, die in der Luxemburger Abgeordnetenkammer über die Veredelung der Pferderassen geführt wurden, näher ansehen.

In der Sitzung vom 3. Februar 1891 hatte der Deputierte Jean-Baptiste Weicker im Verlaufe der Budgetdebatte verlangt, der in Artikel 152 vorgesehene Kredit von 19.000 Fr. für die Veredelung der Pferderassen müsse um 16.000 Fr. erhöht werden, um die Einführung von Stutfüllen und Zuchtstuten zu ermöglichen (LW 1891: Nr. 36). Es genüge nämlich nicht, wie bisher, männliche Zuchtpferde einzuführen, vielmehr müsse man, um zu einer lohnenden Züchtung zu kommen, auch Stuten und Füllen anerkannt guter Rassen, als der belgischen und bretonischen, einführen. Staatsminister Eyschen hielt das von Weicker vorgeschlagene System, Stutfohlen und Zuchtstuten im Auslande ankaufen zu lassen und sie dann wieder im Inlande zu verkaufen, für gut, und schlug seinerseits vor, den Kredit zu erhöhen, aber nur um 10.000 Fr.

Arthur Bouvier kündigte an, er stimme „mit aller Energie“ dem Antrag des Hrn. Weicker zu und fuhr fort: „Bisher wurden durch die eingeführten Pferde keine Resultate oder sehr geringe erzielt. Das belgische Pferd, welches man einführt, ist stärker als das Ardenner, jedoch gewöhnlich von geringer

Qualität.“ Die mit den belgischen Pferden erzielten Resultate dünkten ihm ungenügend. Er wolle deshalb lieber das bretonische Pferd importiert sehen. Die Bretagne ähnele in Bezug auf das Terrain unserem Lande sehr stark und im Süden der Bretagne habe man prachtvolle Zugpferde; dieselben sehe man in Paris an den Omnibussen. Diese Pferde hätten alle Eigenschaften von guten Zuchtpferden und auch mehr Ähnlichkeit mit unserem Ardennerpferd.

Bouvier schlug schließlich vor, durch eine aus einem Veterinär und einem inländischen Züchter zusammengesetzte Kommission Pferde in der Bretagne aufkaufen zu lassen, um sie dann wieder in Luxemburg zu veräußern, und stellte einen Antrag in dem Sinne.

Nachdem sich noch Baron Felix von Blochausen und August Collart zu Wort gemeldet hatten, wurde Weickers Antrag stattgegeben, und in Artikel 152 wurden zusätzliche 16.000 Fr. für die Einführung von Zuchtstuten vorgesehen.

Schon bald wurde eine spezielle Regierungskommission gebildet, der Weicker und Eugen Fischer, Veterinär und Präsident der Ackerbaukommission (Theves 1991: 220f.), sowie der hauptstädtische Pferdehändler Alphons Worms angehörten. Sie fuhren in die Bretagne und kauften dort 28 Stuten und Fohlen bretonischer Rasse, welche die Regierung am 24. Juli 1891 auf dem Glacis versteigern ließ. In der entsprechenden Bekanntmachung war allerdings die Rede von 30 Füllen und Stuten „bretonner Art“. Es waren dies die Tiere, bei denen die Pferdelausfliege festgestellt worden war. Die Regierungskommission hatte auch (parasitenfreie) Pferde „belgischer Rasse“ in Belgien gekauft, die bei derselben Gelegenheit versteigert wurden (Theves 1996: 55f.; cf. Theves 1994, 1997, 2001).

#### **4.3. Bouviers Einsatz für die Bretonen**

Im Laufe des Jahres 1892 wurde der Import bretonischer Pferde eingestellt und nur noch belgisches Zuchtmaterial eingeführt, was nicht ohne neue Diskussionen in der Abgeordnetenkammer, bei denen Bouvier eine Hauptrolle spielte, über die Bühne ging. Am



Anfang stand die Sitzung vom 19. Januar 1892, wo der 1892er Kredit zur Verbesserung der Pferdezucht im Laufe der Budgetdebatte zur Sprache kam. Diesmal waren hierfür von vornherein 35.000 Fr. im Artikel 152 vorgesehen (LW 1892: Nr. 20, Nr. 21).

Eigentlich habe er nicht vorgehabt, etwas über die Pferdezucht zu sagen, erklärte Bouvier, „weil mit den diese Frage leitenden Persönlichkeiten heute ein Resultat nicht abzusehen“ sei. Da aber Theodor de Wacquand, der abgemacht hatte, hierüber zu sprechen, abwesend sei, ergreife er trotzdem das Wort.

„Man hatte sich“, führte Bouvier aus, „auf unsere eindringliche Empfehlungen hin zur versuchsweisen Einführung von veredelten Bretagner Pferden entschlossen.“ Seines Erachtens sei an der Seltenheit guter Pferde in Luxemburg das herrschende System Schuld. Man preise hier das belgische Pferd, demgegenüber führe er den „Temp“ an, welcher das Bretagnerpferd als das beste der Welt hinstelle. - Die Zeitung „Le Temps“, die von 1861 bis 1942 in Paris herauskam, galt als seriös und gut dokumentiert.

„Warum haben unsere Matadoren der Pferdezucht das von mir empfohlene System aufgegeben?“, fragte der Deputierte aus Clerf und führte des weiteren aus: „Trotz der guten Aufnahme, welche die Bretagnerstuten im vorigen Jahre fanden, fährt man fort, uns mit belgischen Pferden zu überschwemmen. Den eigentlichen Grund kenne ich nicht; ich glaube jedoch, der Vorschlag, den ich im vorigen Jahre machte, hatte den großen Fehler, daß er einem jungen, und nicht einem altherwürdigen Haupte entsprossen war. Ich glaubte immer, auf wissenschaftlichem Gebiete gäbe es keine Empfindlichkeiten und keine Unfehlbarkeit, und ein Land, welches Mittel besitzt wie wir, bräuchte nicht immer in dem alten ausgefahrenen Geleise fortzufahren. Ich war, wie es scheint im Irrthum, hoffe jedoch, daß die Regierung nächstens die Einführung von Bretagnerpferden wieder aufnehmen wird.“

Dem entgegnete Baron von Blochhausen, in seinen Augen sei es Unsinn, in unserm Land eine besondere Pferderasse erzielen zu wollen. In Belgien suche man ein gutes Ackerpferd zu züchten und der Ruf der belgischen Züchter sei allgemein anerkannt.

Belgien sei für uns Nachbarland, während die Bretagne weit entfernt sei; in Belgien könne man Zuchtstuten und Hengste finden, wie man sie in Luxemburg brauche; beziehe man dieselben aber aus der Bretagne, so kosteten sie das Land teurer und trotzdem bekomme man nur wenige. Und die „Bretagnerpferde“, die man eingeführt habe, hätten die einheimischen Landwirte halb zu Ackerzwecken, halb als Wagenpferde, als sog. „bidets“, gekauft. Die Bedingung, dass die Stuten gedeckt werden müssten, umgehe man; das Ziel sei also verfehlt.

In der Sitzung vom Donnerstag, dem 21. Januar 1892, fanden die Debatten ihre Fortsetzung (LW 1892: Nr. 22). In der letzten Sitzung, erklärte der Abgeordnete Weicker, hätten die HH. Bouvier und von Blochhausen über die Veredelung der Pferderassen in unserem Lande diskutiert. Ersterer schwärme für das „bretagner Pferd“, während letzterer dem belgischen den Vorzug gebe. Er möchte von den verschiedenen Rassen nicht lange reden, sondern über die Verwendung des Kredites von 35.000 Fr. und die erzielten Resultate. Die Ackerbaukommission halte auf belgische Pferde; um aber dem Begehre des Hrn. Bouvier zu willfahren, seien 28 bretonische Pferde eingeführt worden, welche meistens als sogenannte Bidets angekauft worden seien. Hierzu eigne sich diese Rasse vorzüglich, taue aber nichts zur Zucht. Es sei dies die Meinung fast aller Züchter.

Bouvier, der im Gegensatz zu Weicker seine Meinung nicht revidiert hatte, plädierte erneut für die bretonische Rasse. Das „bretagner Pferd“ sei schließlich nichts anderes als ein „vervollkommnetes Ardennerpferd“. Nach weiteren Überlegungen zur Vorgehensweise der Kommission, kam er zu seinem Hauptanliegen: „Ohne weiter über das Für und Wider streiten zu wollen, fasse ich meine wohlherwogene Ansicht in einen Verbesserungsantrag zusammen, den ich auf den Tisch des Hauses niederzulegen die Ehre habe. Hier der Sinn desselben: Die Regierung wolle ein Drittel des zu gewährenden Kredites auf Einführung von bretagner Pferden verwenden.“

In der Sitzung vom 23. Januar 1892 nahmen die Abgeordneten Stellung zu diesem Antrag

(LW 1892: Nr. 23/24). J.-P.-Jérôme Thinnes, Grundbesitzer aus Binsfeld, Abgeordneter seit 1891 und direkter Konkurrent von Bouvier im Kanton Clerf, sprach sich deutlich gegen dessen Antrag aus: „Im Kanton Clerf sind alle Landwirthe einstimmig für das belgische Pferd. Wir decken unsern Bedarf in Houffallize, Bastnach, Ciney. Diese Pferde finden bei uns dasselbe Klima, dasselbe Futter, und empfehlen sich daher mehr als die bretagner Pferde, welche an ganz andere Lebensbedingungen gewöhnt sind.“ Victor Tschiderer, Händler und Industrieller aus Diekirch, Deputierter seit 1869, war nicht weniger kategorisch: „Ich bin gegen den Besserungsantrag. Wenn wir wieder eine neue Rasse bei uns einführen, so wird durch die Kreuzung derselben mit unsern heutigen Pferden wiederum jede Veredlung in Frage gestellt. Ich habe von unsern Landwirthen immer die Partei des belgischen Pferdes anpreisen gehört, und in meinen Augen wäre es gefährlich, eine Kreuzung unserer jetzt hier bestehenden Rasse mit Bretagnern herbeizuführen, da wir nicht wissen, was daraus werden kann.“

Am Schluss der Debatten nahm Staatsminister Paul Eyschen Stellung: „Der Besserungsantrag bezweckt die Einführung von bretagner Pferden. Die Regierung hat keine Vorliebe, weder für die Belgier noch für die Bretagner, wir lassen uns nicht auf den Streit ein, der in der Presse zwischen den Parteigängern dieser beiden Rassen geführt wurde. Wir achten die Erfahrung der Alten, wünschen den Jungen Glück zu ihrer Bescheidenheit (Heiterkeit) und sind im Uebrigen Jedermann dankbar für die Dienste, die er uns leisten kann. Wir stellen uns heute auf denselben Standpunkt wie im Vorjahre; wir führen seit einigen Jahren belgische Pferde ein; sind die Bretagner besser? Ich weiß es nicht. (...) Wenn die Kammer glaubt, zur Wahl zwischen beiden [Rassen] zuständig zu sein, so mag sie entscheiden; ich halte es jedoch für das Klügste, die Frage nochmals der Ackerbaukommission zu unterbreiten, oder sogar einer Spezialkommission. So wäre die Verantwortlichkeit der Kammer und der Regierung besser gedeckt.“

Der Besserungsantrag von Bouvier kam alsdann zur Abstimmung; er wurde abgelehnt

und der Artikel in der ursprünglichen Fassung angenommen.

Am 4. Juni 1892 verkündete Bouvier, der seit der Pferdegeschichte weitere Niederlagen in der Kammer hatte einstecken müssen, dass er sein Mandat aufgeben wolle (Ottelé 2012). Das „Wort“, das ihm sicherlich keine Träne nachweinte, brachte hierzu folgende lakonische Meldung: „Klerf, 7. Juni. Wie verlautet, soll Hr. Bouvier seine Entlassung als Abgeordneter für den Kanton Klerf, als Schöffen- und Gemeinderathsmitglied der Gemeinde Klerf und als zweiter Ergänzungsrichter am dortigen Friedensgerichte gegeben haben (LW 1892: Nr. 160).

Die Ersatzwahl für das im Kanton Clerf frei gewordene Mandat wurde auf den 4. Juli 1892 festgelegt. Einziger Kandidat war der Clerfer Industrielle Emil Prüm. Im „Wort“ wurde dessen Kandidatur „mit Freuden begrüßt“ (LW 1892: Nr. 181). Er wurde schließlich mit 210 Stimmen von 227 abgegebenen Wahlzetteln gewählt (LW 1892: Nr. 186). Bouvier verschwand aber nicht definitiv von der politischen Bühne: von 1909 bis 1911 war er aufs Neue wieder Mitglied der Abgeordnetenversammlung (Als & Philippart 1994: 510f.).

Bouviere anfänglicher Mitstreiter Jean-Baptiste Weicker gehörte der Abgeordnetenversammlung von 1890 bis 1896 an (Als & Philippart 1994: 532). Er hatte in Gembloux und Poppelsdorf Agronomie studiert und Handelswissenschaft in Antwerpen. Er war Mitglied der Ackerbaukommission und Präsident der Überwachungskommission der staatlichen Ackerbauschule in Ettelbrück. Im Juli 1891 wurde Weicker als korrespondierendes Mitglied in die „Fauna“ aufgenommen (SNL 1891: 34). Am 24. Dezember 1853 in Sandweiler geboren, starb er ebendort am 13. Dezember 1930 im Alter von 76 Jahren und wurde auch dort am 17. Dezember zu Grabe getragen (Flammang 1987, LW 1930: Nr. 347, Nr. 350). Sein Sohn, der Jurist Alphonse Weicker (1891-1973), war einer der Gründer der „Banque générale du Luxembourg“, bei welcher er von 1919 bis 1969 als „Administrateur délégué“ und von 1969 bis 1971 als „Administrateur“ tätig war (Reuter 2003, Beck 2011).

Der Pferdehändler Alphonse Worms war am 12. September 1845 in Courcelles-Chaussy (Lothringen) zur Welt gekommen; er starb am 14. Januar 1923 in Wiesbaden und wurde am 17. Januar in Luxemburg begraben (LW 1923: Nr. 16). Der Trauerzug startete auf Nummer 18, Prinzenring (boulevard du Prince). Dort befand sich Worms' Wohnhaus mit entsprechenden Dependenzien für den Pferdehandel. Im Oktober 1924 ließ seine Witwe, geborene Céline Haas, das Anwesen öffentlich versteigern; 455.000 Franken wurden geboten, es gab aber keinen Zuschlag (Tageblatt 1924).

## 5. Rotschwanzepidemien in Luxemburg

Zwischen 1892 und 1936 wurden Luxemburgs Wälder mehrmals das Opfer des Rotschwanzes (*Dasychira pudibunda* oder *Calliteara pudibunda*), eines für seine Massenvermehrungen bekannten Nachtfalters, der zu den Trägspinnern (Lymantriidae) gehört. Die Raupe des Falters weist auf dem Rücken auffallende Borstenbüschel auf („Bürstenraupe“); besonders hervor sticht ein spitzer, nahe am Hinterleibende nach hinten gerichteter, rot oder orange gefärbter Haarpinsel, dem der Falter seinen deutschen Namen verdankt (Abb. 4). Der erwachsene Falter ruht tagsüber gut getarnt auf Baumstämmen mit nach vorne gestrecktem ersten Beinpaar; daher wird der Falter auch noch „Streckfuß“ genannt.

Sein Körper ist behaart; besonders auffallend ist die Behaarung an den Beinen, vor allem den Vorderbeinen, was den Gattungsnamen *Dasychira* (gr. *dasy* = dicht behaart, gr. *cheir* = Hand), auf Deutsch: „Wollfußspinner“, erklärt. Bei Berührung rollt die Raupe sich zusammen; kommt daher die Artbezeichnung *pudibunda*, „verschämt“? Der Entwicklungszyklus begreift eine einzige Generation mit Puppenüberwinterung; Falter von Ende April bis Juni, Raupen bis Oktober. Der Falter, der sich am einfachsten mit Lichtfang nachweisen lässt (Pelles 1966: 172, 175), kommt allgemein in Luxemburg vor (Wagner-Rollinger 1958: 249); ausnahmsweise kann es zu einer Massenvermehrung kommen, wie dies im Jahre 1892 der Fall war.

### 5.1. Die Rotschwanzepidemie von 1892

In der Sitzung der „Fauna“ vom Montag, dem 19. September 1892, die unter dem Vorsitz von J.P.J. Koltz stattfand, wurde ein Bericht von Nicolas Bentz, Lehrer in Steinsel, über die in den Steinseler Gemeindewaldungen durch den Rotschwanz, *Dasychira pudibunda*, angerichteten Verheerungen vorgelegt und die von Bentz mitgeschickten Raupen und Puppen in Augenschein genommen. Koltz gab weitere Einzelheiten zu diesem Infektionsherd und zeigte seinerseits Larven und Puppen in verschiedenen Entwicklungsstadien (SNL 1892: 50).



Abb. 4. Raupe des Rotschwanzes (Postkarte, Verlag Die schönen Bücher, Dr. Wolf Strache, Stuttgart, o. J., Zeichnung von Philipp Gönner, 1945).

Der Raupenherd im Steinseler Wald war am Freitag, dem 16. September, von der Forstverwaltung an einem östlich exponierten Hang entdeckt worden. Dieses seltene Schauspiel wollten sich die Mitglieder der „Fauna“ nicht entgehen lassen, und so fanden sich am nachfolgenden Donnerstag, dem 22. September, gegen halb drei Uhr nachmittags, Nicolas Bentz, Mathias Decker, Kulturchef in Luxemburg, Victor Ferrant, Joseph Koltz, Hubert Müllenberger und Forstingenieur Ernest Faber, denen sich der Botaniker Prof. Mathias Thill angeschlossen hatte, im „raupenfrässigen Orte“ ein (Faber 1892a).

Hier habe ihrer ein gar eigentümlicher Anblick gewartet, hieß es im Ausflugsbericht von Ernest Faber (1892a): „Auf einer mit Buchenhochwald bestandenen Fläche von etwa 20 Hektaren waren die Bäume vollständig kahl gefressen, überall hingen noch trockene Blattfetzen an den Aesten herum. An manchen Bäumen sassen Tausende von Raupen und ihr Koth, welcher den Boden des Waldes bedeckte, rieselte gleich Regen aus den Kronen der Bäume hernieder. Viele Raupen, welche an Nahrungsmangel zu Grunde gegangen, bedeckten den Boden und bereiteten einen widerlichen Geruch. / Überall, wohin das Auge blickte, begegnete es Verderben und Verwüstung. Nur die Blätter einiger eingesprengten Eichen erfrischten mit ihrem dunklen Grün das Auge der Beschauer inmitten dieser Totenstätte. Doch auch ihr Schicksal war besiegelt, denn an den Stämmen krochen bereits zu den Aesten hinauf hungernde Raupen in unschätzbare Menge. Eine Mitteleiche nahm ganz besonders das Interesse der Besucher in Anspruch. Ihr Stamm war mit Raupen so stark besetzt, dass die Rinde stellenweise förmlich bedeckt war. Mehrere Mitglieder drückten ihr Bedauern darüber aus, dass unser Verein nicht in Besitz eines Photographie-Apparates behufs Aufnahme dergleichen interessanter Momente ist.“

Nachdem man die Lage gründlich untersucht hatte, wobei festgestellt wurde, dass eine noch nicht bestimmte Wicklerart, wenn auch nur im beschränkten Maße, ebenfalls bei dem Fraße beteiligt war, verließ die Gesellschaft den „öden düstern Ort“, um

über die Steinseler Wiesenfluren den Weg nach Walferdingen anzutreten. Dort nahm man in der Gastwirtschaft Thill einige Erfrischungen zu sich, und die hauptstädtischen Ausflügler bestiegen den 6-Uhr-Zug, um der Heimat zuzudampfen.

Soweit der Fabersche Bericht, der am 1. November 1892 in den „Mittheilungen aus den Vereins-Sitzungen“ der „Fauna“ (Heft 4) veröffentlicht wurde.

Die Presse hatte aber bereits vorher die Öffentlichkeit über die Kalamität im Steinseler Wald informiert, so das „Luxemburger Wort“ in seiner Ausgabe vom 23. September 1892 (LW 1892: Nr. 267):

„Walferdingen 22. Sept. Verflornten Freitag entdeckte die Forstverwaltung in dem der Gemeinde Steinsel zugehörigen Walde im Forstort ‘Erensgründchen’ [Ernstergründchen] ein[en] Raupenherd von *Dasychna* (sic) *pubibunda* (Rothschwanz), welcher sich über eine mit Buchenhochwald bestockte Fläche von nahezu einem Hektar erstreckte. Bis zum heutigen Tage hat der Fraß, und zwar in nordwestlicher Richtung, eine solche Ausdehnung angenommen, daß bis an 20 Hektaren ihres Blätterschmuckes beraubt sind und der Wald an dieser Stelle wie mitten im Winter aussieht. An vielen Bäumen sitzen Tausende von Raupen und ihr Koth, welcher den ganzen Boden des Waldes bedeckt, rieselt ununterbrochen gleich Regen aus den Kronen der Bäume hernieder. Viele Raupen zeigen Krankheitserscheinungen, was bestimmt den Schlupfwespen zuzuschreiben ist. Unzweifelhaft ist der außergewöhnlich warme Sommer an der Massenvermehrung des Schädlinges schuld. Seiner forstlichen Bedeutung nach gehört dieser Schmetterling zu den schädlichen Laubholzinsekten. Die von den Raupen entblätterten Bäume werden in ihrem Zuwachs merklich zurückgesetzt, sterben auch vielfach ab. Besonders junge Stämme leiden durch Kahlfraß sehr und kümmern lange. / Der bedeutendste Nachtheil aber besteht vorzüglich im Wegfall des Samenertrages und des dadurch bedingten Ausfalls von Verjüngung des Bestandes durch Nachwuchs. / Man trifft die Raupe fast auf allen Laubhölzern an, aber ganz besonders schädlich wird sie der Buche. / Wirksame Vertil-

gungsmittel sind leider bis jetzt noch nicht bekannt.“

„Da die Verpuppung erst gegen Ende Oktober statt findet,“ erläuterte das „Wort“ zum Schluss, „dürfte der Schädling bis dahin, insofern nicht elementare Gewalten seinem Umsichgreifen ein Ziel setzen, noch erheblichen Schaden anrichten. Es sei noch bemerkt, daß der Rothschwanz, welcher sonst nur selten verheerend auftritt, die Buchenwälder [der] Stubbenitz auf der Insel Rügen fast jährlich mehr oder weniger kahl frißt. So wurden beispielsweise im Jahre 1868 sämtliche (sic) Buchen der Stubbenitz auf einer Fläche von 2000 Hektaren total entlaubt.“ - Die Stubbenitz (heutige Schreibweise: Stubnitz) ist eine große hügelige Waldlandschaft auf der Halbinsel Jasmund auf Rügen.

Den weiteren Verlauf der Rotschwanz-Kalamität schilderte E. Faber (1892b) in einem zweiten Artikel, der im Dezember in den „Mittheilungen“ der „Fauna“ publiziert wurde. Am 28. September hatte er die ersten Kokons gefunden; am 3. Oktober hatten sich die meisten Raupen verpuppt und der Fraß ging sichtlich zu Ende. Am 10. Oktober 1892, dem Tag, wo Faber sein Manuskript abschloss, war die Rotschwanz-Epidemie im Steinseler Wald völlig erloschen. 33 Hektar Wald waren kahl und etwa 10 Hektar licht gefressen. Betroffen waren die Forstorte „Ernstergründchen“, „auf der grauen Grecht“, „Kopstaler Busch“, „beim Kopstaler Weg“. Opfer der Raupen waren vor allem die Buchen, die vorherrschende Holzart. Die stellenweise eingestreuten Eichen zeigten nur schwachen Lichtfraß.

Die Verbreitung des Falters beschränkte sich aber nicht auf das Steinseler Revier; sie erstreckte sich auf den größten Teil der auf Sandboden stockenden Buchenbeständen des Landes. Dort wo die Raupen nicht massenhaft auftraten, wurden sie oft übersehen. Festgestellt wurde das Vorhandensein des Schädlings jedoch in den Waldungen von Dillingen, Reisdorf, Helmsingen, Kopstal, Keispelt, Walferdingen, Strassen und im Privatforst Grünewald (Faber 1895).

Der Sommer des Jahres 1892 war sehr warm; auf ihn folgte ein trockener Herbst. Ob es wohl einen kausalen Zusammenhang

zwischen diesen außergewöhnlichen meteorologischen Bedingungen und der Massenvermehrung des Rotschwanzes gab, wie Prof. Eugène Lahr dies suggeriert hat (Lahr 1950: 266)?

## 5.2. Die Rotschwanzepidemie von 1893

Der Winter 1892/1893 war streng. Im Januar 1893 sank das Thermometer bis auf  $-16,5^{\circ}$  und die Wasserläufe waren zugefroren (Lahr 1950: 267, Reuter-Chomé 1894). Den zahllosen überwinterten Rotschwanzpuppen hatte der Frost - entgegen der gängigen Volksweisheit - wenig geschadet.

In der Sitzung vom 8. März 1893 berichtete Victor Ferrant über einen Ausflug, den er „unlängst“ mit Professor Mathias Thill nach dem vorjährigen Fraßort von *Dasychira pudibunda* im Steinseler Walde unternommen hatte (SNL 1893: 19). Am Fuße der Stämme und im Moos versteckt fände man die eingesponnenen Puppen des Schädlings dicht nebeneinander gedrängt und noch recht lebensfrisch. Viele seien zwar von den Vögeln und den Caraben gefressen worden, die Natur allein könne aber ihrer nicht Herr werden. Der Mensch müsse auch das Seinige tun. Die Bäume wären von dem Moos zu reinigen und dieses samt den darin befindlichen Puppen zu verbrennen. Oder besser, man solle deren Sammeln durch die Schulkinder vornehmen und eine gewisse Summe für 100 eingesandte Puppen auszahlen. Auf diese Weise ließe sich mit wenigem Gelde ein schönes Resultat erzielen (Ferrant 1893).

Der Rotschwanz sollte die „Faunisten“ auch in der Folgezeit beschäftigen. In der Sitzung vom 10. Mai 1893 zeigten Olm und Ferrant frisch gelegte Eier des Insekts. Ferrant erklärte, wo diese vorzugsweise von den Weibchen abgelegt wurden (SNL 1893: 35). Ernest Faber, der die Entwicklung im Steinseler Revier genauestens im Auge behielt, hatte dort am 26. April 1893 bereits Falter in großer Anzahl angetroffen und die ersten jungen Raupen am 24. Mai gesehen (Faber 1893a). Am 20. Juni war die Belaubung einzelner Buchen schon merklich gelichtet, am 20. Juli hatten die Raupen etwa die Hälfte ihrer normalen Größe erreicht und am 31. Juli etwa zwei Drittel. Der Fraß erstreckte

sich über dieselben Forstorte wie im Vorjahr. Die Buchen waren sämtlich kahlgefressen, während der Fraß bei den Eichen nur langsam fortschritt. Der Schädling trat diesmal auch in Nachbarrevieren auf. Anfang August wütete er in den Waldungen der Sektion Keispelt und der Gemeinde Kopstal sowie im Revier Strassen (Faber 1893b).

Am 17. September 1893 unternahm die „Fauna“ einen Ausflug in den „Baumbusch“, von „Siebenmorgen“ bis „Bürgerkreuz“, um „die Raupe des Rothschwanzes in ihrem wüsten Treiben aufzulauschen und ihre verderbenbringende Vermehrung durch Lichtbild festzustellen“ (Koltz 1893, cf. Masard 1990: 71). Im Zentrum der Verwüstung waren die Raupen zu dem Zeitpunkt bereits mangels Nahrung verendet und der Boden war „stellenweise mit einer 4-6 Centimeter mächtigen Schicht Leichen bedeckt“; die an den Bäumen noch heftenden Raupen litten an „Flacherie“. An der Peripherie ließ der Fraß auch schon nach. Buchen, Eichen und Brombeeren hatten allein gelitten.

Mit Bezug auf die katastrophale Lage im Merschertal (Tal der Alzette zwischen Luxemburg und Mersch; hier ist die Steinseiler Gegend gemeint) hieß es am 25. September 1893 im „Luxemburger Wort“ (LW 1893: Nr. 268): „Der Rothschwanz hat die hiesigen Waldungen schrecklich heimgesucht und stehen einzelne Waldstrecken kahl wie um Christtag da. Für dieses Jahr mag der Schaden nicht so bedeutend sein, aber was wird es nächstes Jahr werden, wenn die jetzt gelegten Eier dieses Wälderverwüsters aufgehen? Was gedenkt unsere Gelehrtenwelt angesichts dieser Kalamität zu thun? Wissenschaft, bewähre dich!“

Ob es dieser Appell an die Wissenschaft war, der zur Einsetzung der Untersuchungskommission geführt hat, die am 13. November 1893 in der Presse vorgestellt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls konnte man da erfahren, dass die von der Regierung ernannte Kommission zur Untersuchung der Rotschwanzepidemie, bestehend aus den HH. Koltz, Forstinspektor, Oberpräsident der „Fauna“, Victor Ferrant, Vizepräsident derselben Gesellschaft, und Mathias Thill, Professor, Sekretär, sich in den nächsten Tagen nach den Hauptherden

von Strassen, Steinsel u. a. begeben werde, um sich von dem angerichteten Schaden zu überzeugen und womöglich Gegenmaßnahmen zu treffen. Viele Hektare Wald seien in diesem Jahr kahlgefressen worden. Dass die so ihrer Blätter, ihrer Ernährer, beraubten Bäume den größten Schaden litten, sei leicht begreiflich. Es wäre daher zu wünschen, dass die bezeichneten Herren, drei ausgezeichnete Naturkenner, dem Übelstande zu steuern vermöchten (LW 1893: Nr. 317).

Viel scheint diese Kommission allerdings nicht erreicht zu haben. Darauf lässt jedenfalls eine Notiz aus dem „Landwirth“, die im Februar 1894 vom „Luxemburger Wort“ übernommen worden ist, schließen: „Wenn wir uns gut erinnern,“ schrieb der „Landwirth“, „so hat die Regierung vor einem Jahre eine Commission ernannt, welche die mehrfachen Verheerungen zu besichtigen beauftragt ward, welche die Rothschwanzraupe hauptsächlich in unseren Buchenwaldungen angerichtet hat, und die Mittel zu recherchieren, womit das Uebel zu bekämpfen wäre.“ „Besteht die Commission noch“, wird gefragt, „und was hat dieselbe für Vorschläge gemacht? - Die Bouillie bordelaise wird ja heute vielfach als Mittel gegen Insekten und ähnliches Geschmeiß angewandt, hat noch Niemand daran gedacht, sich derselben gegen die Rothschwanzraupe zu bedienen?“ (LW 1894: Nr. 53).

Im Ganzen wurden im Jahr 1893 zweitausend Hektar verwüstet, wovon sich 1.660 Hektar auf 29 Gemeindewaldungen verteilten, der Rest auf Privateigentum fiel (Faber 1895). Was den öffentlichen Wald anbelangte, so waren folgende Oberförstereien betroffen: Diekirch (50 ha), Grevenmacher (360 ha: 300 ha im Echternacher „Hardt“-Wald und 60 ha im „Großenbusch“ bei Osweiler), Luxemburg (550 ha, besonders betroffen: „Baumbusch“ und „Strasserbusch“), Mersch (700 ha, davon 160 ha im Forstdistrikt Steinsel).

Angesichts dieser Bilanz muten die Erkenntnisse, welche der Forst-Kandidat Jean Nicolas Theis in der Sitzung der „Fauna“ vom 15. November 1893 mitteilte, eher trivial an. Laut seinen Beobachtungen würden die Raupen von *Dasychira pudibunda* entgegen anderslautenden Behauptungen *Vaccinium*

*myrtilus* (Heidelbeere) nicht verschonen, dagegen aber *Rhamnus frangula* (Faulbaum), *Populus tremula* (Espe) und *Sambucus niger* (= *S. nigra*, Holunder), desgleichen die junge Saat am Rande des Waldes (SNL 1893: 83). In puncto Faulbaum scheint die Sache nicht so eindeutig gewesen zu sein: in der Generalversammlung vom 20. Dezember 1893 teilte Mathias Theisen, Oberförster zu Mersch, nämlich mit, dass er letztlich zwei Rotschwanzraupen fressend auf Blättern von *Rhamnus frangula* angetroffen habe (SNL 1894a: 2).

### 5.3. Normalisierung der Lage

Das Jahr 1893 war genau wie 1892 sehr trocken gewesen, vom Frühjahr an bis in den September hinein (Reuter-Chomé 1894). 1894 dagegen gab es deutlich mehr Regen im Frühjahr und im Sommer (Reuter-Chomé 1896, Lahr 1950: 267ff.). Zu einer erneuten Rotschwanzepidemie sollte es weder 1894 noch in den Folgejahren kommen.

In der Wanderversammlung der „Fauna“ vom 14. Mai 1894 in Diekirch demonstrierte Ferrant eine Anzahl von Kokons des Rotschwanzes, in welchen sich neben der regelmäßig ausgebildeten Schmetterlingspuppe die etwas kleinere Raupenfleie (*Tachina*) mit eingesponnen hatte. Von letzterer waren bereits einige ausgeflogen, während die Schmetterlingspuppen vollständig vertrocknet schienen. In nur seltenen Fällen waren Ichneumoniden in den Doppelkokons (SNL 1894b: 54).

Im September 1895 stellte Viktor Ferrant seine Schädlingssammlung in der Aula des Diekircher Gymnasiums aus. Bei den Blatt- und Knospenfresser war der Rotschwanz als Falter (Imago) zu sehen (Luxemburger Land 1895). Wie wenig bekannt der Schädling außerhalb des Sandsteingebietes war, zeigt folgende Anekdote, die Mathias Kraus 1895 im Mai-Heft der „Fauna“ erzählt hat (Kraus 1895): „Der Förster X. aus dem Norden (Ösling, d. Verf.) wurde gefragt, ob der Rotschwanz auch bei ihm aufgetreten sei. Als er es bejaht hatte, wurde er gebeten, den Frager zur Frassstelle zu begleiten. Daraufhin führte er denselben nach dem Dorfe B., wo er ihm, mit einem gewissen Bewusstsein,

an einer Mauer das Nest des Hausröthlings (Rothschwänzchen) zeigte. Vom Schmetterlinge hatte er keine Ahnung.“

Raupen der mit dem Rotschwanz verwandten Art *Dasychira fascelina* hatte Hubert Müllenberg im Jahre 1894 in der Gegend von Ulflingen gefunden. Diese interessierten sich jedoch nicht für Buchenlaub; ihre bevorzugten Nahrungspflanzen waren Besenginster, Schwarzdorn und Brombeere (Müllenberger 1894). Da dieser Falter zudem in Luxemburg sehr selten war, stellte er absolut kein Problem dar; Müllenberg hatte ihn vorher nur einmal gefunden, und zwar auch als Raupe, bei Bridel im Ort genannt Gipsmühle.

### 5.4. Der Rotschwanz in den Jahren 1902, 1934 und 1935

Im Jahr 1902 wurde der Rotschwanz erneut auffällig. In der Wandersitzung der „Fauna“ vom 21. September 1902 in Vianden teilte J. P. Staudt, Lehrer in Eich, Mitglied der „Fauna“ seit Februar 1898 (SNL 1898b: 42), mit, die Raupe von *Dasychira pudibunda* sei im Grünwald wieder aufgetreten und habe bereits große Flächen kahlgefressen (SNL 1902: 171). Weitere Schäden scheint es aber nicht gegeben zu haben, und es sollte bis 1934 dauern, ehe das Thema Rotschwanz wieder auftauchte.

In der Sitzung der „Fauna“ vom 1. Oktober 1934 zeigte Guillaume Rischard (1875-1940), Inspektor der großherzoglichen Wälder (inspecteur des domaines forestiers de la Maison grand-ducale), Fotos von *Dasychira*-Raupen und den von ihnen kahlgefressenen Buchen aus dem Dalheimer Wald (SNL 1934: 81).

Die Fotos illustrierten bestens die Ausmaße einer Massenvermehrung, die den anwesenden „Faunisten“ allerdings aus der Presse bereits bekannt war, hatte doch Forstinspektor Viktor Steffes einige Tage vorher, am 27. September, in einem offiziellen Pressecommuniqué die Bevölkerung auf die Raupeninvasion und die mit ihr verbundenen Risiken für Mensch und Wald hingewiesen (LW 1934: Nr. 269): „Seit einigen Tagen wütet im Gemeindewald von Dalheim der sog. ‘Rotschwanz’ oder ‘Buchenspinner’

(*Orgyia Pudibunda*). Es handelt sich um die Raupen dieser Tierart. Dieselben sind meist grüngelb oder auch oft rotbraun gefärbt und vertilgen beim massenhaften Auftreten das Laubwerk ganzer Buchen- und Eichenbestände. Der Fraß beginnt in den Baumkronen und erstreckt sich weiter auf alle grünen Pflanzenteile, d. i. nicht nur auf das Laub der unteren Etagen des Waldes, sondern auch auf die meisten Waldkräuter.“

„Es sei darauf aufmerksam gemacht“, fügte Steffes hinzu, „daß die Bevölkerung sich nicht so sehr zu beunruhigen braucht über etwaige Waldvertilgung als vielmehr über die Schäden, die den Menschen und auch dem Vieh durch das massenhafte Auftreten des Rotschwanzes erwachsen können. Die im Walde auftretenden Raupen haben für gewöhnlich eine zweifache Häutung durchzumachen, bei welcher die abfallenden Haare der Tiere für Menschen und Vieh eine Störung der Atmungsfunktionen und für den Menschen auch schmerzvolle Blähungen auf der Haut hervorrufen.“

Deshalb warnte Steffes vor dem unbefugten Betreten der befallenen Waldstellen. Der angegriffene Waldkomplex habe nach seiner Feststellung eine Ausdehnung von 100 Hektar erreicht und werde sich in den nächsten Wochen noch weiter ausdehnen.

Einzelheiten über die weitere Entwicklung der Lage lieferte das „Luxemburger Wort“ am 19. Oktober 1934 (LW 1934: Nr. 291): „Vor einiger Zeit wurde durch die Presse mitgeteilt, daß in den Wäldern zwischen Dalheim und Medingen auf einem Gebiet von ca 100 Ha der ‚Buchenspinner‘ sich eingenistet habe. Kürzlich besichtigten ungefähr zwanzig Förster unter Leitung des Herrn Oberförsters Eichhorn die Stelle, um die Schädlinge zu beobachten. Sie dringen nur bis auf rund 100 Meter an den Waldrand vor. Die Bäume werden stark im Wachstum gehindert. Die Raupen beginnen jetzt herabzufallen. Sie werden unter dem Laub überwintern (*als Kokons*, d. Verf.). Die Bekämpfung ist zu kostspielig. Nur ein sehr strenger Winter könnte Abhilfe schaffen.“

Diese Hoffnung wurde nicht erfüllt. Im Jahre 1935 wurden wieder zahlreiche luxemburgische Wälder von Rotschwanzraupen verheert. Besonders betroffen waren der Baum-

busch und der Grünewald (SNL 1936: 94) sowie einige andere große Wälder, insbesondere in der Gegend von Strassen, Leudelingen und Dalheim (Feltgen 1936: 132). Felix Heuertz brachte eingesammelte Kokons des Schädlings in die Versammlung der „Fauna“ vom 14. Oktober 1935 mit; in ihrem Innern konnte man die Puppe und die bei der Häutung abgeworfene zusammengeschrumpfte Haut der Raupe erkennen (SNL 1935: 188). Aus im Oktober gesammelten und im Laboratorium bei günstigen Temperatur- und Feuchtigkeitsbedingungen aufbewahrten Kokons schlüpften die Falter bereits Anfang Dezember 1935, und die Weibchen legten sogar zahlreiche Eier (SNL 1936: 94).

Die Raupenplage des Jahres 1935 habe weniger Schaden angerichtet wie es den Anschein gehabt habe, meinte Feltgen (1936: 132f.). Hierüber seien sich die Fachleute einig; der Vortrag des Direktors der Forstverwaltung Albert Augustin vom 24. September 1935 habe dies unterstrichen. Wirklich wirksame Mittel zur Bekämpfung des Übels seien nicht bekannt, und der Einsatz jener Mittel über die man verfüge, käme teurer zu stehen als der angerichtete Schaden (Feltgen 1936: 132).



Abb. 5. Kahlfraß durch Rotschwanzraupen: Grünewald, 22. September 1935 (aus: Feltgen 1936, Photo: Marcel Heuertz).





Abb. 6. Rotschwanzraupen am FuÙe einer Buche: Grönewald, 26. September 1935 (aus: Feltgen 1936, Photo: Alfred Kuntgen).

Feltgen scheint also nicht an die von Ferrant (1907/1911, Nr. 20: 332; 1911: 483) vorgeschlagenen Bekämpfungsmaßnahmen wie Betupfen der Eierscheiben mit Teer, Tran, Öl, Petroleum und dergleichen oder Sammeln und Verbrennen der Puppen zu glauben. Interessant ist, dass Feltgen seinen Beitrag mit Fotos illustriert, die im September 1935 von seinen jüngeren „Fauna“-Kollegen Marcel Heuertz und Alfred Kuntgen im Grönewald gemacht worden waren (Abb. 5, 6).

Marcel Heuertz (1904-1981) war der Sohn von Prof. Felix Heuertz, des langjährigen Sekretärs der „Fauna“; er sollte später Konservator bzw. Direktor des naturhistorischen Museums werden (Massard 1990: 161f.). Alfred Kuntgen war Arbed-Beamter. Er war von 1929 bis 1935 Kassierer der „Fauna“ (Massard 1990: 175) und wurde 1957 auf Vorschlag von Marcel Heuertz „membre honoraire“ der SNL in Anerkennung seiner Verdienste als unermüdlicher Mitarbeiter von Victor Ferrant und als Photograph, der so manche seiner Aufnahmen für die Veröffentlichungen der SNL, der er seit April 1918 angehörte, geliefert hatte (SNL 1958: 304; Heuertz 1918). Im Januar 1960 wurde Kuntgen, damals Bürochef bei der Arbed, Ritter im Orden der Eichenkrone („chevalier de l'ordre de la couronne de chêne“) (Mémorial 1960: 413).

## 6. Engerlingsplagen in Luxemburg

Ist der Maikäfer (*Melolontha melolontha*) heutzutage zur zoologischen Rarität

geworden, so war dies früher ganz anders. Der erwachsene Käfer war als Blatt- und seine Larve, der Engerling (fr.: *ver blanc*, lux.: *Gromperemued*), als Wurzelschädling gefürchtet; beide waren deshalb dem Landwirt ebenso verhasst wie dem Gärtner, dem Obstbauer oder dem Forstwirt (Massard 2007). Besonders dramatisch waren die so genannten „Maikäferflugjahre“, denen nicht selten im Vorfeld eine Engerlingsepidemie vorausgegangen war. Was diese Engerlinge anrichten konnten, hat Ferrant im Jahre 1909 folgendermaßen beschrieben: „Dem ungemein gefräßigen Engerlinge fallen beinahe alle unsere Kulturpflanzen zum Opfer, nicht bloß die landwirtschaftlichen und Gartenpflanzen, indem von Getreide, Salat, Rüben usw. die Wurzeln abgefressen und Kartoffeln, Rüben, Zwiebeln angenagt werden, sondern auch junge Holzpflanzen in den Baumschulen und in den Forstkulturen, wo sowohl Laub- als Nadelholz angegriffen werden“ (Ferrant 1907/1911: SNL 1909, p. 76).

Es gebe Gegenden, wo Maikäferflugjahre nichts Außergewöhnliches seien und periodisch auftreten würden, meinte Ferrant damals. Zu diesen dürften, seiner Erfahrung nach, in Luxemburg das Merschertal, insbesondere die Umgegend von Steinsel, Hünsdorf und Lintgen, gerechnet werden. Hierbei dachte Ferrant sicherlich an erster Stelle an das massenhafte Auftreten von Engerlingen, zu dem es in der dortigen Gegend im Jahr 1896 gekommen war, wie dies aus den „Mittheilungen“ der „Fauna“ hervorgeht.

### 6.1. Die „Fauna“ und die Engerlingsplage von 1896

In der Sitzung der „Fauna“ vom 21. Juli 1896 berichtete Victor Ferrant „über die Verwüstungen, welche die in den Wiesen zwischen Lorentzweiler und Lintgen ausgebrochene Engerlings-Epidemie angerichtet hat“. Danach wurde beschlossen, am 26. Juli einen Ausflug nach Lorentzweiler zu unternehmen, um sich an Ort und Stelle ein Bild von der Lage zu machen (SNL 1896: 126).

Das Thema Engerlingsplage stand auch auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der „Fauna“, die am 6. August im „Luxembur-

ger Wort“ angekündigt wurde (LW 1896: Nr. 219) und am Sonntag-Nachmittag [9. August] im Hotel Anders in Luxemburg stattfand. „In derselben“, informierte das „Wort“ seine Leser, „hielt das Vereinsmitglied Hr. Ferront (sic) einen längeren, sehr interessanten Vortrag über die in den Wiesen von Lorentzweiler-Lintgen aufge-tauchte Engerlingsepidemie. Der Fall ist von der ‘Fauna’ und der Ackerbauverwaltung, und speziell von Hrn. Ferront (sic) unter-sucht worden und liegen der großherzogl. Regierung geeignete Vorschläge zur Abhilfe vor. Die Aufzählung der anzuwenden- den Gegenmittel, deren Hrn. (sic) Ferront (sic) in seinem hochinteressanten Bericht erwähnte, würde uns hier zu weit führen. Derselbe wird demnächst in der ‘Fauna’ erscheinen. Der geschätzte Vereinssekretär Hr. Kraus hat auf dem Banne Lorentzweiler eine photographische Aufnahme einer von der Epidemie heimgesuchten Stelle genom- men.“ (LW 1896: Nr. 225)

Aus Ferrants Vortrag, der im Vereinsheft abgedruckt wurde, ging hervor, dass eine Gesamtfläche von etwa 20 Hektar Wiesen erster Klasse betroffen war, und zwar das Gelände beiderseits der Alzette in den Orten genannt „Lamecht“ und „Albecht“ (Gemarkung Hünsdorf) und „Gonneschwiesen“



Abb. 7. Massenhaftes Auftreten von Engerlingen in den Wiesen von Hünsdorf-Lorentzweiler im Jahre 1896. Ausschnitt aus einer Photographie von Mathias Kraus, 26. Juli 1896 (aus: Ferrant 1896: 130).

(Gemarkung Lorentzweiler) (Ferrant 1896, cf. Massard 2007).

„Diese Epidemie“, führte Ferrant aus, „dürfte zu den ausgedehntesten gehören und die durch dieselbe angerichteten Verheerungen sind die bedeutendsten, welche hierzulande constatiert worden sind, indem Flächen von 2-3 hect. in einem Zusammenhang von den gefräßigen Larven total vernichtet da liegen. An diesen besonders hart heimgesuchten Stellen ist der Rasen seiner sämtlichen (sic) Wurzeln beraubt und vollständig abgestorben. Hier liegen die Engerlinge kaum handtief unter der dünnen Rasenfläche in schier unglaublicher Anzahl: auf einem Quadratmeter habe ich nicht weniger denn 160 aufgezählt! Ihre Zahl kann mithin auf hunderttausende veranschlagt werden.“ (Abb. 7)

„Wie verbrannt oder von den Sonnenstrahlen ausgedörrt sahen die meist erstklassischen, sonst so saftgrünen Wiesen aus“, ergänzte Ernest Faber (1915/1916: 183) später die Ferrantsche Berichterstattung. „Scharenweise hatten sich die Krähen eingefunden und holten mit ihrem langen, starken Schnabel die meist nur 5-6 cm unter dem Rasen ruhenden Engerlinge hervor.“

Die Folgen, welche „diese aussergewöhnliche und bei uns bisher unerhörte Plage“ nach sich ziehe, meinte Ferrant (1896), seien um so unberechenbarer und verderblicher als die in Rede stehenden Engerlinge dreijährige Larven seien und somit unmittelbar vor dem im vierten Jahre eintretenden Maikäferflugjahre stehen würden. Bis Spätherbst, wo sich die Engerlinge zur Verpuppung tiefer in den Boden zurückziehen würden, werde auf den heimgesuchten Flächen gar kein Grünes mehr zu suchen sein, bis dahin dürften die gefräßigen Schädlinge ihr Vertilgungswerk vollendet haben.

## 6.2. Die Bekämpfung der Engerlinge

Ferrant (1896) kam alsdann auf das wichtige Kapitel der Bekämpfung der Engerlinge zu sprechen. Massard (2007) hat seine Ausführungen zusammengefasst: Zu den „natürlichen“ Methoden gehöre das Einsammeln durch Menschenhand, aber man sei sich auch der wichtigen Rolle der Fressfeinde des

Maikäfers bewusst, allen voran die Raben, Krähen, Dohlen und Häher, aber auch die wilden und zahmen Vögel aus dem Hühnergeschlecht sowie nicht zu vergessen die Fledermäuse. Der Hauptfeind des Maikäfers aber sei der Maulwurf. Auf den Wiesen von Lorentzweiler und Hünsdorf seien alle Stellen, wo sich Maulwurfshügel befanden, von der Plage total verschont geblieben; dort aber, wo die alljährlichen Überschwemmungen der Alzette die Wiesen jedes Jahr unter Wasser gesetzt hätten und die Maulwürfe dadurch verdrängt oder getötet worden seien, habe sich der Hauptherd der Engerlingsepidemie befunden.

Ferrant wies auf mit Schwefelkohlenstoff gefüllte Gelatinekapseln hin, die zur Bekämpfung der Engerlinge im Handel erhältlich seien, und erwähnte hierbei jene Kapseln, die der Chemiker Paul Jamain in Dijon herstelle. In der Presse wurden auch die Erfahrungen, die man im Auslande mit den Möller'schen Schwefelkohlenstoffkapseln gemacht habe, besprochen (LW 1896: Nr. 255). Ferrant ging auch auf die mechanische Bekämpfung ein: Bearbeiten des Rasens mit dem Engerlingsstecher, einer Art Spaten mit eng zusammenstehenden Zähnen, Bearbeitung des Bodens mit speziellen Messerwalzen usw. Auch eine biologische Schädlingsbekämpfung mit „Ansteckungspilzen“ werde angedacht.

J.P.J. Koltz hatte übrigens bereits im August 1891 auf die „in neuester Zeit“ in Anwendung gebrachte Vertilgungsmethode der Maikäferlarven durch den Pilz *Botrytis tenella* hingewiesen. Er habe sogar einen Versuch mit einer Anzahl aus Frankreich erhaltenen infizierten Larven in der Staatsbaumschule im Baumbusch, in welcher die Engerlinge seit einer Reihe von Jahren bedeutenden Schaden anrichteten, unternommen (SNL 1891: 35). Wie Koltz später mitteilte, hatte dieser Versuch keinen Erfolg gezeigt (SNL 1891: 52).

In der Sitzung der „Fauna“ vom 15. November 1896 wurde wiederum über das Bekämpfen der Engerlinge diskutiert (SNL 1896: 184). Alexander Jaans, „Chemiker zu Rümelingen“ (SNL 1896: 12), empfahl die Hege der Maulwürfe, „der ärgsten Feinde des Engerlings“. Für Mathias Kraus galt es,

im bevorstehenden Flugjahr 1897 die adulten Maikäfer vor der Paarung und der Eiablage einzufangen und zu vernichten. Ferrant empfahl das Unterwassersetzen des infizierten Terrains zur Zeit der Eiablage, ferner das Befahren der Wiesen mit einer schweren Walze. Der Escher Chemiker Louis Blum (1858-1920) schlug vor, die Engerlinge mittels handelsüblichen chemischen Düngern zu vergiften: Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, schwefelsaures Kali, Chlorkalium (unter Form von Kainit). Man entgegnete ihm, das zur Tötung der Engerlinge notwendige Quantum an Dünger würde auch den Pflanzenwuchs zerstören. Blum ließ sich aber nicht von seiner Idee abbringen, die er in seinem „Vorschlag zur Bekämpfung der Engerlings-Epidemie im Merscherthale“ ausführlich darlegen sollte (L. Blum 1897).

Als „sicher wirkendes Mittel gegen Maikäfer“ war bereits 1892 im Vereinsblatt der „Fauna“ das Bespritzen der Obst- und Weingärten mit einer Lösung Schmierseife empfohlen worden. Durch das Seifenwasser würden die Maikäfer vom Fressen der Blätter abgehalten werden. Nach einem starken Regen sei die Prozedur jeweils zu wiederholen, da dieser die Tunke wegwaschen würde (Anonymus 1892).

### **6.3. Engerlingsplagen in Luxemburg im 20. Jahrhundert**

Im 20. Jahrhundert scheint der Maikäfer in Luxemburg keine so spektakuläre Auftritte mehr gehabt zu haben. Durch „Maden, Engerlinge und sonstiges Ungeziefer“ verursachte Feldschäden wurden 1907 in den Gemeinden Weiler-zum-Turm (Sektion Syren) und Consdorf (Sektion Braidweiler-Colbette) festgestellt (LW 1908: Nr. 1/2). In den Jahren 1924 und 1925 gab es in vielen Gegenden Luxemburgs „ein verheerendes Überhandnehmen der Erdschnakenlarven, der Drahtwürmer und Engerlinge“ (Tageblatt 1936: Nr. 22). Im Jahre 1933 richteten die Engerlinge einen „gewaltigen“ Schaden an den Hack- und Blattpflanzen an, und im Jahre 1937 traten die Maikäfer in sehr großer Zahl auf (P.K. 1938, cf. Massard 2007).

1947 wurde im Merscherthal bei Lintgen ein großer Teil der Wiesen von Engerlin-

gen heimgesucht und eine große Grasfläche zerstört (LW 1947: Nr. 249/250). Im Jahre 1948 gab es im Merschertal eine noch stärkere Vermehrung der Engerlinge, welche die Wurzeln der Gräser und Wiesenpflanzen ratzekahl auffraßen. Hiervon konnten sich die Naturfreunde, die am 27. Juni 1948 am botanischen Ausflug der SNL in die Gegend von Lintgen-Mersch teilnahmen, mit eigenen Augen in der Gegend von Gosseldingen überzeugen. Die vormals fetten Weiden sahen aus der Ferne wie umgepflügte Äcker aus, hieß es im Ausflugsbericht: « le large fond de [la vallée de Mersch], jadis entièrement composé de pâturages savoureux, se révèle maintenant sur de larges étendues dépourvu de toute végétation, ce qui le rend de loin semblable à un champ fraîchement labouré. Une invasion massive de vers blancs (larves du hanneton) qui ont dévoré indistinctement les racines des herbes, est la cause de ce désastre » (SNL 1948: 98, cf. Massard 2007). Im Jahre 1949 hatten sich die Wiesen des Merschertals nach den Verheerungen der letzten Jahre wieder erholt (LW 1949: Nr. 255).

Zum Thema Maikäfer und Maikäferplage im historischen und kulturhistorischen Kontext lese man Massard (2007) und Zimmermann (2010).

## 7. Die „Fauna“ und der Birelergrund

Ab 1892 hat die „Fauna“ mehr oder weniger regelmäßig naturkundliche Ausflüge in die verschiedenen Gegenden des Landes unternommen, die auch normalerweise ihren Niederschlag in den Vereinsmitteilungen fanden (cf. Massard 1990: 69ff., Massard & Geimer 1990: 343).

### 7.1. Der Ausflug vom 23. April 1893

Am 23. April 1893 besuchte die „Fauna“ den Birelergrund. Charles Olm hat hierüber einen begeisterten Bericht verfasst, der im Dezemberheft des Vereinsorgans erschien (Olm 1893d). Mit dem Zug ging es von Luxemburg nach Ötringen, dann über Schrassig in den Birelergrund, wo die Ufer der verschiedenen Weiher abgesucht wurden.

„In der Nähe des sog. Birelerhofes angekommen, nahmen die Ausflügler die Einladung des Vereinsmitgliedes Herrn Aug. de St.-Hubert, seinen in der Nähe liegenden Wildpark zu besichtigen, dankend an. / Sie hatten hier Gelegenheit eine grössere Anzahl Dammhirsche (sic) aus nächster Nähe zu bewundern. Mutter Natur hatte sich den Spass erlaubt, unter diesem Dammwild (sic), abweichend von der Rehfarbe, ein Exemplar mit schwarzem, ein anderes mit weissem Kleide zu schaffen. / Am meisten ergötzte die Herrn das possierliche Auftreten eines vollständig gezähmten Hirsches (*Damhirsch*, d. Verf.), mit fast meterhohen Schaufeln. Das Thier trieb die Zutraulicheit so weit, dass es sich erlaubte, an dem im Freien aufgestellten Tische, trotz der Anwesenheit fremder Personen, herum zu stöbern.“

„Nachdem bei Speis und Trank, die der Gastgeber in liebenswürdiger Weise, und in bester Qualität den Vereinsgenossen zur Verfügung gestellt, der Muth gestärkt, wurde der Heimweg über Birelbarrière und Fetschenhof angetreten“, hieß es zum Schluss.

Weitere Einzelheiten über den Wildpark im Birelergrund und vor allem den dort betriebenen systematischen Raubwild- und Raubvogelfang gehen aus einem im Mai 1893 im Vereinsorgan publizierten Artikel hervor (Olm 1893a):

„[August de Saint Hubert] hat auf dem Gebiete der Gemeinde Sandweiler, im sogenannten ‘Birelergrund’, einen circa 100 Morgen grossen Wildpark angelegt. Das Gehege ist zur Hälfte mit Wald bestanden; die andere Hälfte ist Saatland. Die Wildbevölkerung besteht in Dammhirschen (*Cervus dama*) und Wildkaninchen, lapin de garennes (sic) (*Lepus cuniculus*). / Der Eigenthümer hat nun zum Schutze seines Wildstandes, in gehörigem Abstände auf den Boden-Erhebungen hohe Pfähle angebracht, welche an ihrer Spitze kleine Teller-eisen tragen, auf welchen sich jegliche Arten von Feder-Raubwild fangen. / Daneben sind in fast allen Pfaden des bewaldeten Theiles sogenannte Klappfallen aufgestellt, in welchen das Haar-Raubwild eingefangen wird.“  
Sämtliche Fallen wirkten automatisch unter dem Drucke des Körpergewichtes der Ein-

dringlinge. In den Jahren 1887 bis 1890 wurden auf diese Weise im Birelergrund u. a. 40 Iltisse, 27 Wiesel, 11 Hühnerhabichte, 7 Sperber, 9 Schleiereulen und 39 Igel gefangen (Olm 1893a).

### 7.2. Der Ausflug vom 15. Juni 1897

Am 15. Juni 1897 zog es die Mitglieder der „Fauna“ erneut in den Birelergrund. Im Vereinsorgan wird dieser Ausflug nicht erwähnt, allerdings hat das „Luxemburger Wort“ am 17. Juni 1897 hierüber berichtet: „Der liebenswürdigen Einladung des Herrn August de Saint-Hubert folgend, machte hiesige botanische (sic!) Gesellschaft „Fauna“ vorgestern einen wissenschaftlichen Ausflug nach dessen reizenden Waldanlagen im Birelergrund. Als Beobachtungsstation für Naturforscher und Naturfreunde ist diese Anlage wegen der verschiedenartigen Gebüsche, Hügel und Thäler, Quellen und Fischweiher eine der schönsten des Landes. Dieselbe bietet auf verhältnißmäßig kleinem Raume des Interessanten sehr viel, sowohl für den Entomologen wie für den Botaniker und Forstmann, und verdient hier die wegen des Raubvogelfanges berühmt gewordene, am nördlichen Waldende tief im Boden verschanzte Hütte des Herrn Dr. Baldauff besonders hervorgehoben zu werden. Die wissenschaftliche Ausbeute war denn auch dementsprechend. Nach der Besichtigung der ganzen Anlage führte der freundliche Gastgeber die Theilnehmer der Exkursion in den am nordöstlichen Abhange sehr malerisch und vornehm gelegenen Pavillon, wo er ihnen zum Abschied eine gastliche Aufnahme bereitet hatte.“ (LW 1897: Nr. 168)

Beim oben erwähnten Dr. Baldauff handelte es sich wahrscheinlich um Franz (François) Baldauff, den Sohn des 1866 an Cholera verstorbenen Arztes Ferdinand Baldauff aus Remich. Franz Baldauff, am 4. Mai 1860 in Remich geboren, war seit Oktober 1884 als Arzt in Luxemburg zugelassen und hatte eine Praxis in der Stadt Luxemburg, wo er auch als Armen- und als Hospizarzt tätig war. Er starb am 27. Mai 1932 in der Hauptstadt (Kugener 2005a: 71ff.). In Frage käme allerdings auch dessen jüngerer

Bruder Gustav Baldauff (1864-1946), Arzt in Remich (Kugener 2005a: 73).

### 7.3. Der Industrielle August de Saint Hubert

August (Auguste) de Saint Hubert, „Industriell zu Luxemburg“, am 20. August 1843 in Hollerich geboren, war am 2. Juli 1890 als korrespondierendes Mitglied der „Fauna“ aufgenommen worden (SNL 1891: 6). Er betrieb eine Zichorienfabrik (lux.: „Schikrisfabrik“) in der Stadt Luxemburg und interessierte sich besonders für Botanik (Ottelé 2012, Spedener 1937). Er starb am 30. Oktober 1908 in Luxemburg-Stadt (P. de Saint Hubert 1966: 58-61). Er war der Onkel von Aline Mayrisch - de Saint Hubert, der Frau des Hüttenherrn Emile Mayrisch.

In einer im Juli-Heft 1893 der „Fauna“ veröffentlichten Zuschrift schilderte August de Saint Hubert als „hübsches“ Beispiel des „geheimnisvollen Orientierungsvermögens der Vögel“ das bemerkenswerte Verhalten einer Moschusente (*Cairina moschata* = *Anas moschata*) (A. de Saint Hubert 1893): „Vor einigen Tagen schenkte Herr Victor Conrot, Industriell zu Pulvermühle, mir zwei wilde Enten (canards de Barbarie), welche in einem verschlossenen Korbe nach dem Birelergrund getragen und dort auf meinem Weiher ausgesetzt worden waren. Nach acht Tagen erhob sich die eine dieser Enten und flog direkt nach Pulvermühle - 5 Kilometer - auf ihren früheren Lieblingsplatz in die Alzette zurück.“

A. de Saint Hubert tat sich nicht nur als Natur- sondern auch als Menschenfreund hervor. So berichtete das „Luxemburger Wort“ am 5. Januar 1891, Herr Aug. de Saint Hubert habe aus seinem Walde beim Höhenhof 1.100 „Fäschen“ (Reisigbündel) durch Herrn Henri Funck an die Armen im Neudorf verteilen lassen, und Herr Funck habe den Transport vom Walde bis Neudorf unentgeltlich übernommen (LW 1891: Nr. 5). An unbemittelte Familien aus Sandweiler ließ de Saint Hubert im Februar desselben Jahres „wiederum“ 1.250 „Fäschen“ aus seinem Walde im Birelergrund verteilen (LW 1891: Nr. 52/53).

A. de Saint Huberts Fabrik befand sich in der Nordstraße (rue du Nord, „Schikrisgaass“). Am 17. Januar 1899 kam es dort zu einem Zwischenfall in den der Großherzog Adolph verwickelt war. Das „Luxemburger Wort“ berichtete tags darauf: „Gestern Vormittag fuhr S. K. H. der Großherzog in Begleitung des Grafen Metternich in einem Zweispänner durch die Nordstraße an der Chicorienfabrik St. Hubert vorbei. Dort hielt der einspännige mit Eisenstangen beladene Karren eines Fuhrmannes aus Eich. Während sich der Fuhrmann geschäftlich in's Haus begab, lief dessen Gespann dem großh. Wagen nach, dessen Pferde durch das Rasseln der Eisenstangen scheuten und durchgingen. Dem großh. Leibkutscher gelang es mit aller Mühe und Anstrengung seine Pferde auf den Königsring einzubiegen, um einem Unglück vorzubeugen, während das nachfolgende Pferd mit seiner Ladung über die Eicherstraße fortsprengte.“ (LW 1899: Nr. 18)

Um das Jahr 1907 ließ A. de Saint Hubert ein herrschaftliches Gebäude, das so genannte Saint-Hubert-Schloss, im Birelergrund erbauen. Es sollte 1957 den Ausbaurbeiten des Luxemburger Flughafens zum Opfer fallen (Ottelé 2012, cf. Wikipedia 2012c).

Nach dem Tode von A. de Saint Hubert beschloss der Gemeinderat von Hollerich in seiner Sitzung vom 2. September 1909, das von diesem gepachtete Jagdgelände von 15 Hektar im Birelergrund an seinen Schwiegersohn, Rechtsanwalt Leo Metzler, für 2 Franken Pacht pro Hektar zu verpachten (LW 1909: Nr. 246). - Die Gemeinde Hollerich hatte am 17. Juni 1897 bedeutende Trinkwasserquellen im Birelergrund gekauft (Feller 1992: 166); sie ließ eine Wasserleitung bauen, die am 3. Juli 1899 feierlich eingeweiht wurde (LW 1899: Nr. 185).

Leo (Léon) Metzler (1887-1954), der Sohn des Escher Arztes Nicolas Metzler (1844-1894), war mit Marie de Saint Hubert, der Tochter von August de Saint Hubert, verheiratet. Er war Rechtsanwalt in Luxemburg-Stadt ab 1899 und Deputierter des Kantons Esch von 1902 bis 1918, ehe er schließlich Direktor des „Contentieux“ bei der ARBED wurde (Weber 1955, Kugener 2005b: 1061f., Fayot et al. 1997: 95ff.).

## 8. Die Wanderversammlung in Düdelingen

Von 1894 an hielt die „Fauna“ neben den normalen Monatssitzungen so genannte Wanderversammlungen ab, die sie nach und nach in alle größeren Ortschaften des Landes führen sollte. Die Idee hierzu stammte von Edmond J. Klein; das Ziel war, die „Fauna“ besser bekannt zu machen und durch die Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zur Volksbildung beizutragen (Massard 1990: 66, 88).

Die am 24. September 1899 in Düdelingen veranstaltete Wanderversammlung fand ein begeistertes Echo im „Luxemburger Wort“ vom 27. September (LW 1899: Nr. 270). Der Autor des Berichts, der mit der Initialen W. signiert hat, dürfte der Düdelinger Oberprimärschullehrer J.P. Wampach, korrespondierendes Mitglied der „Fauna“ seit September 1892 (SNL 1892: 50), gewesen sein:

„Düdelingen, 25. Sept. [1899]. Gestern hielt die Gesellschaft luxemburger Naturfreunde, genannt 'Fauna', in hiesiger Ortschaft eine ihrer berühmten gewordenen Wanderversammlungen ab. Gegen halb 9 Uhr traf sie per Bahn hier ein und wurde von den Vertretern des Hüttenwerkes aufs freundlichste empfangen. Zuerst wurde den großartigen Anlagen der Usine ein Besuch abgestattet, worauf in der Kantine den lieben Gästen der Ehrentrunk - die edelste Marke Champagnerweines - angeboten wurde. Das Mittagmahl wurde in dem bestbekanntesten Hotel Junius, gegenüber dem Bahnhof Düdelingen-Dorf, eingenommen.“

„Nach der Vesper fand die eigentliche Sitzung im Hotel Schanen statt, dessen Inhaber, der kunstsinnige Jenny, sich in der Dekoration des Festsaales wirklich überboten hatte. Nach der üblichen Begrüßung der an die 100 Köpfe zählenden Lauscherschaar durch den Präsidenten der Gesellschaft, Hrn. Dr. Feltgen, fand durch geheime Abstimmung die Wahl unserer Ehrenmitglieder statt. Darauf ließ man verschiedene interessante Schaustücke zirkulieren, unter diesen eine Schmetterlingssammlung des Hrn. Müllenberger-Rümelingen, ein in unsern Minettbergen aufgefundenes Holzpetrefakt, das der Braunkohle ähnelte und die Struk-

tur des Holzes noch recht deutlich zeigte. Herr Moris-[Luxemburg] (nicht: Trier, cf. SNL 1899: 158) zeigte unter anderem eine wohlerhaltene Orange aus dem Jahre 1811, Weizenkörner und ein Brödchen aus dem Hungerjahre 1817 sowie einen feuerfesten irdenen Kochtopf mit eingepprägter Jahreszahl [1839] (*nicht: 1837, cf. SNL 1899: 159, d. Verf.*). Herr Croisé, Mechaniker in Luxemburg (Grund), wies den Entwicklungsprozeß des Hühnchens aus dem Ei nach, vom ersten Tage der Bebrütung bis zum 21., dem Tag, an dem das fertige Thierchen die Schaale zerbricht und ins Leben tritt. In 21 Fläschchen war der Fortschritt, den das kleine Wesen von Tag zu Tag macht, recht deutlich wahrzunehmen. Darauf hielt Herr Professor de Ziegler-Luxemburg einen von gediegenem Humor reichlich gespickten Vortrag, worin er nachwies, wie eben das Studium der Naturwissenschaften geeignet ist, im Erziehungswerke des Menschen eine große Rolle zu spielen. Einige Ausführungen desselben erregten indes Widerspruch und sollen in der Oktobersitzung der 'Fauna' einer eingehenden Besprechung unterzogen werden. Hr. Demuyser-Petingen erstattete sodann Bericht über den archäologischen Kongreß, der jüngst zu Arlon stattfand und welchem er und Herr Mineningenieur Limpach-Rümelingen als Delegierte der Fauna anwohnten. Diesem Kongreß hatte das Großherzogthum reichliches Material zur Verfügung gestellt, unter anderen fanden Herr Linden, Lehrer zu Lamadelaine, Herr Blum, Pfarrer zu Mensdorf, und Herr Ehrenstaatsarchitekt Arendt rühmende Erwähnung. Herr Dr. Feltgen, Präsident der Gesellschaft, sprach über die guten und schlimmen Eigenschaften des Sauerampfers und bat die Vereinsmitglieder, das Volk über den Werth und Unwerth verschiedener vegetabilischer Nährmittel immer mehr aufzuklären. - Herr Müllenberger, einer unserer tüchtigsten inländischen Entomologen, redete speziell dem Studium der Insektenwelt das Wort und wies nach, wie dasselbe nicht nur recht genußreiche Stunden, sondern auch der Menschheit die eminentesten Dienste zu bieten vermag. - Nach ihm sprach Herr Dr. Klein-Diekirch über die Entwicklung der niederen Pflanzenwelt, Algen, Pilze, Flechten und Moose. Er behandelte

seinen Stoff mit bekannter Meisterschaft. So ein Vortrag allein verdient es, daß man sich etliche Stunden weit weg bemüht, um denselben mit Spannung zu lauschen.“

„Daß sämmtliche (sic) Redner reichlichen Beifall ernteten, braucht wohl nicht bemerkt zu werden, ist ja eben dieser Beifall der einzige Lohn, der den Faunisten für ihre uneigennütigen Bemühungen für das Gemeinwohl von außen gezollt wird. Um halb sechs Uhr war der wissenschaftliche Theil der Tagesordnung aufs glänzendste erschöpft. Nach einer halbstündigen Pause begann der rekreative Theil, ein Konzert, das von verschiedenen Dilettanten den Mitgliedern der 'Fauna' geboten wurde. Herrliche musikalische Piècen kamen zum Vortrag und riefen an manchen Stellen beim Auditorium wahres Entzücken hervor. Herr Dr. Klein zeigte in seinen Malerskizzen, worin ihn sein Diener Johann (Herr Advokat Faber) verständnißsinnig sekundiert, daß ihm als Komiker nicht minder denn als tiefer Kenner der Natur und ihrer Geheimnisse der Doktorhut gebührte. Ueber eine Stunde hielt er die Lachmuskeln des Publikums in Thätigkeit.“

„Die Einwohnerschaft von Düdelingen weiß der biedern Gesellschaft größten Dank für die Ehre, daß sie unsere Ortschaft zum Ziel ihrer diesjährigen Herbstwanderversammlung erwählt hat und spricht den Wunsch aus, in späteren Jahren noch oft dieser Ehre theilhaft zu werden.“

Im Oktoberheft der „Fauna“ findet sich selbstverständlich auch ein Bericht über diese Versammlung (SNL 1899: 157ff.). Daneben findet sich eine eher lockere Darstellung des Tagesverlaufs aus der Feder von Ernest Feltgen (Feltgen 1899), der auch vom Zeichentalent von E.J. Klein schwärmt, der als „großer“ Zeichner („groß“ im doppelten Sinne, Klein war von hoher Statur) „mit seinem gewandten Auswischer, Johann (ganz unentbehrlich, wegen der Schnelligkeit, mit welcher er arbeitet), während einer Stunde, die nur zu rasch verlief, die Aufmerksamkeit der Zuschauer durch seine wirklich grossartigen Produktionen gefesselt hielt“. Der Bericht von Constant de Muysen über den archäologischen Kongreß in Arlon wurde ebenfalls abgedruckt

(de Muyser 1899), genauso wie ein Auszug aus dem Vortrag von Victor de Ziegler (de Ziegler 1899). Was das Referat von E. Felgen über Vergiftungen durch Sauerampfer anbelangt, so merkte Edmond J. Klein in der Oktobersitzung der „Fauna“ kritisch an, man solle solche Mitteilungen mit Vorsicht genießen; er möchte jedenfalls den Ruf der Pflanze retten (SNL 1899: 183).

## **9. Karl Olm, der verhinderte Mitbegründer der „Fauna“**

Karl (Charles) Olm, der verhinderte Mitbegründer der „Fauna“, wurde am 27. April 1857 in Remich als Sohn der Eheleute Nicolas Olm (\*1825 Mühlenbach, damals Gemeinde Rollingergrund, heute Luxemburg) und Margaretha Wiltz (\*1831 Remich) geboren (Heinrich 2012). Der junge Karl besuchte das Athenäum in Luxemburg. Sein Abschlussdiplom (certificat de maturité) erhielt er am 4. Oktober 1877 (Heinrich 2012). Vier Jahre vorher war er als Schüler der 5. Klasse bei der Preisverteilung mit einem 6. Accessit belohnt worden. In der 6. Klasse gab es zu dem Zeitpunkt den Schüler Nik. Leonardy aus Olingen, der einen 2. Preis davongetragen hatte (LW 1873: Nr. 191). Die „Faunisten“ Olm und Leonardy kannten sich also wahrscheinlich bereits seit ihrer Jugend.

### **9.1. Olm als Beamter der Staatsanwaltschaft und Experte für Geflügelzucht**

Am 7. Juni 1881 verheiratete sich Karl Olm, „Commis des Parkets“, in Luxemburg-Stadt mit Marie Caroline Schulz (LW 1881: Nr. 139). Am 25. Mai 1882 wurde er zum Sekretär der Staatsanwaltschaft (secrétaire près le parquet) ernannt, eine Funktion, die er bis zu seiner Demission am 28. Mai 1890 ausübte (AnLux 1882, 1890).

Im August 1889 trat Olm in einem Mordprozess als graphologischer Gutachter auf, zusammen mit Professor Damian Kintgen, dem Hilfsgerichtsschreiber Emil van Werweke und dem Pariser Graphologen Pierre Barinard. Angeklagt war Johann Belgrad, Wegewärter aus Itzig, 28 Jahre, der im Verdacht stand, seine Freundin Mar-

garetha Kass, deren Leiche am 12. Oktober 1888 in einer Erdhöhle im Walde „Asselt“, Bann Itzig, aufgefunden worden war, am 5. August 1888 ermordet zu haben. Am 9. August 1889 wurde Belgrad zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt (LW 1889: Nr. 217, Nr. 222/223).

In einer Zeitungsnotiz aus dem Jahre 1886 wird Olm als Sekretär des Luxemburger Geflügelzucht-Vereins erwähnt (LW 1886: Nr. 237). Dieser Verein war 1883 in der Stadt Luxemburg gegründet worden (Wochenblatt 1883). Bei einem von der Brieftaubensektion des Geflügelzucht-Vereins organisierten Brieftauben-Wettfliegen, das am Sonntag, dem 27. Juni 1886, stattfand, war Olm Mitglied der Kommission, welche die Ankunftszeit in Luxemburg niederschreiben sollte. Sie tagte im Hotel Anders, dem Vereinslokal. Weitere Mitglieder waren: Edmond de la Fontaine, Charles Siegen und Jérôme Anders (alles Vorstandsmitglieder des Geflügel-Zuchtvereins). Die 37 teilnehmenden Tauben wurden um 5 Uhr morgens in Nevers (Dept. Nièvre) vom Stationsvorsteher des Ortes aufgelassen (LW 1886: Nr. 177/178). Um 1 Uhr 34 war die erste zurück; sie hatte 392 km in achteinhalb Stunden, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 46,22 km/h zurückgelegt. Das siegreiche Tier gehörte einem gewissen Crendal aus Pfaffenthal, dessen Sohn auch am Wettbewerb teilgenommen hatte, aber mit weniger Erfolg (LW 1886: Nr. 180). Die Vorbereitungsarbeiten zu diesem Wettbewerb hatten bereits im Mai 1886 begonnen (LW 1886: Nr. 135/136).

Am Sonntag, dem 22. Februar 1891, hielt Olm in Wiltz eine stark besuchte Geflügelkonferenz. Klar und deutlich, hieß es, waren seine Belehrungen und Winke und man freute sich schon auf seine Rückkehr (LW 1891: Nr. 59/60). Als anerkannter Fachmann wurde Olm durch Vorstandsbeschluss des Acker- und Gartenvereins zum Spezialkommissar für Geflügelzucht bei der Juli-Ausstellung (1891) des Vereins ernannt (LW 1891: Nr. 168).

Olms Ruf ging über die Grenzen des Landes hinaus. So berief ihn die belgische Regierung in die Jury der Internationalen Ackerbau-Ausstellung, die 1892 in Arlon stattfand und



am 13. August 1892 durch den König der Belgier Leopold II. eröffnet wurde. Weitere Luxemburger Jurymitglieder waren: Constant Wolff, Veterinär, Sekretär des Ackerbauvereins, Diekirch; Gustav Metz, Hüttenbesitzer, Dommeldingen; Johann Enzweiler, Landbau-Ingenieur, Luxemburg, und Peter Kirsch, Deputierter, Wickringen. Der Tierarzt Karl Siegen war mit dem Amte eines Ausstellungskommissars betraut worden (LW 1892: Nr 191/192).

Olm hatte in der Zwischenzeit den Arbeitgeber gewechselt und war Bürochef im Gemeindesekretariat der Stadt Luxemburg geworden. In der Sitzung vom 3. Mai 1890 hatte der Gemeinderat ihn in der Tat mehrheitlich auf diesen Posten gewählt (Ville de Luxembourg 1890). Und mit dieser neuen Berufsbezeichnung figurierte Olm dann auch in dem ersten Sitzungsbericht der „Fauna“ (SNL 1891: 5).

## 9.2 Olm und die „Fauna“

Wenn es ihm auch nicht vergönnt war, als Gründungsmitglied der „Fauna“ anerkannt zu sein, so beteiligte sich Olm doch lebhaft an deren Aktivitäten. In der Sitzung vom 11. Februar 1891 verlas er seine Arbeit über Leben und Treiben des Ameisenlöwen (SNL 1891: 17), die im 1. Heft der „Mittheilungen“ veröffentlicht wurde (Olm 1891). Als Fundorte erwähnte er „Reckenthal“ (Rollingergrund) und „Chaeter-Marjal“ (= Schëttermarjal) bei Weimerskirch.

In der Sitzung vom 14. September 1891 berichtete er „in einem fesselnden Vortrage über seine, im Auftrag der Regierung unternommene Reise durch einen Theil von Frankreich, Belgien und Holland, sowie über die bei dieser Gelegenheit gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen über die Geflügelzucht“ (SNL 1891: 50), und in der Sitzung vom 12. Oktober 1891 teilte er seine Beobachtungen über den Einfluss der Düngung vermittels Putzbaumwolle zur Verhütung der Ackereulen-Raupe (*Agrotis segetum* L.) mit (SNL 1891: 50).

Am 8. Februar 1892 referierte Olm über das in den letzten Jahren in den Jagdrevieren des Hrn. Aug. de Saint Hubert getötete schädliche Wild. An diesen Vortrag, der seinen

Niederschlag in dem bereits oben erwähnten Artikel (Olm 1893a) finden sollte, schloss sich eine längere Diskussion über den Begriff von wirklich schädlichen und zufällig schädlichen Tieren an, und man kam zur Konklusion, dass die Mitglieder der „Fauna“ bezüglich Eulen, Igel, Maulwurf und Fledermaus aufklärend wirken sollten (SNL 1892: 3).

Olm publizierte auch einige kleinere Notizen: über zwei Exemplare der Dreizehenmöwe, die am 24. Februar 1893 auf der Mosel bei Remich gesichtet wurden, sowie über einen gewaltigen Vogelzug, der im März 1893 gegen 11 Uhr abends vom Glacis aus zu sehen war (Olm 1893b), und über vier am 14. Oktober 1893 in der Nähe von Fetschenhof beobachtete Gefleckte Nusshäher (Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes*) (Olm 1893e). Er besprach das 1891 veröffentlichte Buch „Fremde Eier im Nest“ des deutschen Ornithologen Paul Leverkühn (Olm 1893c); auch schrieb er einen Bericht über den ersten Ausflug der Fauna, der am 6. Juni 1892 ins Syrtal sowie nach Mertert und Grevenmacher geführt hatte (Olm 1892), und über die Ausflüge des Jahres 1893 (Olm 1893d).

## 9.3. Olm, Oberkontrolleur des Oktroi

Im Herbst 1892 stand Olm vor einem erneuten Karrieresprung. Er sollte Nachfolger von Michel Hernandez, dem demissionären Oberkontrolleur des Oktroi der Stadt Luxemburg, werden.

In der Gemeinderatssitzung vom 14. Oktober 1892 stand die Neubesetzung dieses Postens auf der Tagesordnung (LW 1892: Nr. 289/290, LZ 1892: Nr. 289/290, Ville de Luxembourg 1892). Einziger Kandidat war Olm, der neben der Reifeprüfung noch „höhere wissenschaftliche“ Examina aufzuweisen hatte (LZ 1892: Nr. 289/290). Die Räte Emile Servais und Edouard Simonis bedauerten, dass die Stelle nicht öffentlich ausgeschrieben worden sei und nur eine Kandidatur vorliege; sie schlugen vor, die Vakanz des Postens öffentlich bekannt zu machen, und die Nominierung auf eine spätere Sitzung zu verschieben. Bürgermeister Alexis Brasseur entgegnete (LW 1892: Nr.

289/290): „Ich wäre mit Ihnen über den Aufschub einverstanden, wenn ich die Nützlichkeit desselben sowohl für die Stadt als auch für die Sache selbst erkennen würde. Es sind drei Monate her, seitdem Hr. Hernandez um einen dreimonatlichen Urlaub eingekommen ist und mit diesem Gesuche hat er zu gleicher Zeit aus Gesundheitsrück-sichten seine Entlassung für den 1. Oktober eingereicht. Mit dem Provisorium betrauten wir Hrn. Olm und wenn er nicht dazu fähig gewesen, hätten wir ihn nicht ernannt. Wir ändern, die wir die Arbeit zu verrichten haben, wir wissen, was vorgeht, und hat Hr. Olm Proben abgelegt, die unser Vertrauen in ihn vollkommen rechtfertigen. Es gibt weder Gesetz noch Reglement, die die Veröffentlichung einer vakanten Stelle vorschreiben. Wir sind glücklich, einen Mann, wie Hrn. Olm, gefunden zu haben. War es angebracht, ihn zu ernennen? Wir wollen sehen. Seit dem Jahre 1887 ist in dem Oktroiwesen keine Buchführung gemacht worden. Es wurde kein Cassabuch geführt und Betrügereien wurden verübt, die Jedermann bekannt sind, und wurde das Reglement weder von den Beamten noch von dem Publikum befolgt. Und wie nützlich es war und wie die Sache eilt, geht daraus hervor, daß in den Monaten Juli, August, September 3.328,66 Franken mehr eingenommen wurden als in den gleichen Monaten des vorigen Jahres.“

Nach einem kurzen weiteren Wortgeplänkel, ließ der Bürgermeister darüber abstimmen, ob die Ersetzung des Herrn Hernandez ver-taget werden sollte oder nicht. Für eine Ver-tagung stimmten Emile Mousel, Edouard Simonis, Evrard Ketten, Jean-Pierre Her-riges und Emile Servais. Dagegen stimmten Alexis Brasseur, Jean Joris, Paul Elter, Georges Wittenauer, Alphonse München, Pierre Menager und Pierre Kemp. Die Räte Arthur Knaff und Norbert Le Gallais waren abwesend. Der Weg war nun frei für Olm, der anschließend in geheimer Sitzung zum neuen Oberkontrolleur des Oktroi ernannt wurde, mit einem Jahresgehalt von 3.250 Fr. Minimum bis 4.250 Maximum. Seinem Vorgänger Michel Hernandez war in derselben Sitzung ein ehrenvoller Abschied mit einer Pension von 1.958 Fr. 60 Ct. bewilligt worden (LW 1892: Nr. 289/290). Er verstarb

am 16. April 1896 in der Stadt Luxemburg im Alter von 80 Jahren (LW 1896: Nr. 109/110).

In der Gemeinderatssitzung vom 16. November 1894, zwei Jahre nach Olms Ernennung, begründete Mousel, inzwischen Bürgermeister der Stadt Luxemburg geworden, seine damalige negative Haltung mit einem Vorgang, der sich gegen Ende des Jahres 1890, als er zweiter Schöffe war, abgespielt habe (LW 1894: Nr. 321/322). Das Büropersonal habe damals den Schöffenrat mit der Behauptung überrumpelt, auf dem Schöffenratsfonds sei ein Überschuss vor-handen, der es erlaube eine Gratifikation zu gewähren. Und so habe man am 31. Dezember 1890 vier Mandate unterschrieben, die den Beamten Gemen, Olm, Steffen und Calmus je 50 Franken zukommen ließen. Nach Neujahr habe er, Mousel, dann aber feststellen müssen, dass der dem Schöffenrat zur Verfügung stehende Kredit bereits am 21. Dezember überzogen gewesen war und dass im Laufe des Jahres in Bezug auf diesen Artikel eine ganze Reihe von Streichungen und Überschreibungen vorgenommen worden seien, um eine eventuelle Gratifikation zu rechtfertigen.

Mousel machte den damaligen Bürochef Olm für diese angebliche Manipulation verantwortlich, insbesondere auch für das Fehlen jeder Spur von den Gratifikationen, die den vier Beamten des Sekretariats bewil-ligt worden waren, im entsprechenden Deli-berationsregister des Schöffenkollegiums. Alles das habe nämlich die Unterschrift (Abb. 8) des Herrn Olm getragen. Deshalb habe er sich damals der Ernennung von Olm zum Oberkontrolleur des Oktroi widersetzt und den Gemeinderat in der Sitzung vom 14. Oktober 1892 „flehentlich“ beschwo-ren, von dieser Ernennung abzusehen. Dass Mousel die übrigen Beamten und vor allem den Gemeindesekretär Charles Gemen, Olms Vorgesetzten, nicht belastet hat, lässt



Abb. 8. Unterschrift von Karl Olm (AnLux 1895).

sich wohl nur durch eine besondere Abneigung gegen Olm erklären, der Mousel wahrscheinlich politisch und vielleicht auch menschlich nicht nahe stand.

#### 9.4. Kratzer an Olms Image

Als Olm sein neues Amt übernahm wurde bereits über die Abschaffung des Oktroi diskutiert. Es sollte aber bis 1920 dauern, bis dieses Ziel definitiv erreicht wurde. Das „Escher Tageblatt“ brachte hierzu folgenden Kommentar (Tageblatt 1920: Nr. 127): „Mit dem 1. Juni, dem offiziellen Eingemeindungstage von Hollerich und Rollingergrund in Luxemburg, wurde endgültig auch das Oktroi beseitigt, und mit ihm eine indirekte Steuer, die seit ihrem Bestehen den Unwillen der hauptstädtischen Bürger herausforderte. Zum Teil war diese Konsumsteuer schuld an der Verteuerung des Lebensunterhaltes in unserer vielgepriesenen Hauptstadt, die im Ausland den allerdings wenig einladenden Ruf eines ‘teueren Pflasters’ hatte. Fremde Reisende, die beim Betreten des Stadtgebietes an den ‘Hebestellen’ des Oktroi vorbeikamen, schüttelten wegen dieser archaischen Einrichtung den Kopf und schätzten uns als Rückschrittler ein. Wegen der Abschaffung des Oktroi zerbrachen sich von jeher Berufene und Unberufene die Köpfe ohne Resultat und lange Zeit hindurch machten die Gemeinderatskandidaten sich den Unwillen der Bürgerschaft im allgemeinen und der Wächter im besonderen ihrem Zwecke dienlich, indem sie die Beseitigung des Oktroi auf ihr Wahlprogramm setzten. Die Eingemeindung hat diese verzwickte Frage mit einem Federstrich gelöst.“

„Mit der Abschaffung des Oktroi“, meinte die Zeitung etwas nostalgisch, „sind auch die nach alt französischem Muster gekleideten Oktroileute aus dem Straßenbild verschwunden. Merkwürdig bei ihnen war vor allem die Hartnäckigkeit, mit der sie an ihrer Uniform festhielten, die weniger an die Strenge eines Steuerbeamten als an die gemütliche alte Zeit erinnerte. In der Tat war die Uniform des ‘Oktroismännchen’ wie ein Sinnbild seines urgemütlichen Amtes. Tage, Wochen, Monate, Jahr um Jahr verbrachten sie in der stillen Eingezogenheit ihrer Bude,

lugten nachlässig nach den Passanten, streiften sie mit den Blicken nach Auffälligkeiten, verträumten ihre Zeit und vertrieben sich die Langeweile mit Laubsägearbeiten, Kanarienzucht oder pflegten Topfpflanzen. Der Volkswitz kennzeichnete in boshafter Weise das beschauliche Dasein eines Oktroibeamten, indem er sagte, zur Aufnahmeprüfung ins Oktroi gehöre in erster Linie ein 24stündiges unbewegliches Hingestrecktsein des Kandidaten im Schatten und das tadellose Anrauchen einer Tonpfeife.“

Der bzw. das Oktroi und seine Beamten waren also ideale Zielscheiben für den Spott der Bevölkerung. Es wundert deshalb nicht, dass in der Fastnachtszeit von 1894 in der Stadt Luxemburg das Gerücht aufkam, die Mitglieder der dortigen Gesang-Gesellschaft „La Luxembourggeoise“ beabsichtigten, am Halbfastensonntag, dem 4. März, einen Maskenzug zu veranstalten, welcher die Abschaffung des Oktroi versinnbaren sollte. Es sei geplant, zum Schlusse des Umzuges auf dem Paradeplatze *in effigie* den Oberkontrolleur des Oktroi zu köpfen, den Kontrolleursekretär zu erschießen und die übrigen Kontrolleure zu erhängen. Staatsanwalt Emile Schlessler (1848-1901) (LW 1901: Nr. 315) nahm die Sache ernst und erteilte dem Polizeikommissar der Stadt Luxemburg und der Gendarmerie den Befehl einzuschreiten, sollte dieser Umzug stattfinden (LW 1894: Nr. 67).

Bei der „Luxembourggeoise“ wusste allerdings niemand etwas von dem Projekte, was nicht verhinderte, dass sich am Halbfastensonntag gegen 4 Uhr nachmittags unzählige Zuschauer in der Großstraße und auf dem Paradeplatze angesammelt hatten, um der „Exekution“ beizuwohnen. Die Polizei war konsigniert, ... wer aber nicht kam, war - die Kavalkade! Das Publikum, das sich schon auf das grausame Spiel so gefreut, musste enttäuscht, jedoch um einen Witz reicher, abziehen! (LW 1894: Nr. 67).

Olms Image schien damals schon etwas angekratzt. Eine Affäre, die ihren Niederschlag in der Presse fand, hatte sicherlich auch hierzu beigetragen. „Vor einiger Zeit“, so berichtete das „Luxemburger Wort“ vom 13. März 1894, „hatten in einer hiesigen Wirthschaft der Ober-Octroicontrolleur

Herr Olm und Herr Architekt Nennig sich gegenseitig verhauen. Die Sache, die damals viel Staub aufwirbelte, fand heute ihren Abschluß vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte, und zwar erhielt der Oberkontrolleur seine Schläge mit 75 Franken Buße vergolten, während seinem Widerpart ebenfalls 75 Franken auf den Plan notirt wurden. Die Kosten haben die beiden Gegner sich brüderlich zu theilen“ (LW 1894: Nr. 72). Der entsprechende, am 13. März verfasste Bericht der „Luxemburger Zeitung“ war lebhafter und ausführlicher, verschwieg aber die Namen der Kontrahenten (LZ 1894: Nr. 73): „Eine Rauferei, welche wegen der dabei beteiligten Parteien seiner Zeit viel besprochen worden war, hatte gestern eine große Schaar Neugieriger nach dem Justizgebäude gelockt. Am 2. Februar letzt-hin war die auf der Tagesordnung stehende Oktroifrage in einer hiesigen Schenke zwischen einem städtischen Beamten, einem Architekten und einem Notarsgehilfen lebhaft erörtert worden; da die Herrn nicht derselben Meinung waren, so artete die Diskussion bald in Persönlichkeiten aus, welche die bereits etwas gereizte Stimmung zur Kampfeslust steigerte; denn als man nach der Feierstunde auf dem Heimwege begriffen war, geriethen die Zankenden plötzlich aneinander und von beiden Seiten fielen mehrere Streiche; der Beamte, welcher bei der Keilerei zu Falle gekommen war, trug sogar einige Verletzungen davon. Durch die Untersuchung konnte nicht festgestellt werden, wer der Angreifer war, und es wurden demgemäß Beamte und Architekt zu je 75 Fr. Buße und zu den Kosten verurtheilt, während der Notarsschreiber, als nicht belastet, ohne Strafe entlassen wurde.“

Der Architekt und Baumaterialienhändler Karl (Charles) Nennig hatte am 19. Mai 1890 Maria Theresia (Thérèse) Simonis in der Stadt Luxemburg geheiratet (LW 1890: Nr. 144/145). Sie starb 1923 in Straßburg (LW 1923: Nr. 76/77); ihr Mann verschied am 25. Oktober 1932 im Alter von 74 Jahren in Dommeldingen (LW 1932: Nr. 331/332).

## 9.5. Olms Entlassung als Ober-Oktroikontrolleur

Anfang 1894 wurde Olms Position durch einen Wechsel der Machtverhältnisse im Gemeinderat geschwächt. Alexis Brasseur hatte im Februar 1894 als Bürgermeister demissioniert, ebenso der Schöffe und Tabakfabrikant Jos. Heintz. Beide blieben aber im Gemeinderat. Neuer Bürgermeister wurde der Brauereibesitzer Emile Mousel, der sich bereits 1892 der Ernennung Olms widersetzt hatte; neuer Schöffe wurde der Kaufmann Victor Clement; der bisherige Schöffe Dr. Jean-Pierre Herriges blieb weiterhin im Amt (LW 1894: Nr. 55/56; Ville de Luxembourg 1894: Nr. 1).

In der Gemeinderatssitzung vom 21. April 1894 begann Olms Schicksal seinen Lauf zu nehmen. Leo Rischard, Ratsmitglied und Advokat-Anwalt, gab an, in der Stadt würden Gerüchte über Unregelmäßigkeiten („abus“) in einzelnen Verwaltungen, insbesondere in der Oktroiverwaltung zirkulieren. Von Beschlagnahmen herrührendes Geld sei nicht termingemäß an die Stadtkasse überwiesen worden. Er fordere deshalb den Schöffenrat auf, eine Untersuchung („enquête“) in die Wege zu leiten (Ville de Luxembourg 1894: Nr. 3, LW 1894: Nr. 113, LZ 1894: Nr. 113). Für Olm musste diese Intervention sowie die anschließende Diskussion besonders peinlich gewesen sein, da er neben seiner Funktion als Chef der Oktroiverwaltung auch noch Redakteur des Gemeindebulletins (LZ 1894: Nr. 150) war, und somit der Sitzung wahrscheinlich beiwohnte.

Zu Beginn der Gemeinderatssitzung vom Samstag, dem 12. Mai 1894, interpellierte Rat Rischard den Schöffenrat über das Ergebnis der „enquête“, die auf seinen Antrag hin über einen höheren Beamten verhängt worden sei. Er wünschte zu wissen, ob man dem diesbezüglichen Antrag Folge gegeben oder ob demselben ein Begräbnis erster Klasse reserviert worden sei. Schöffe Clement antwortete, die Untersuchung sei so gut wie abgeschlossen. Am kommenden Dienstag oder Mittwoch werde der betreffende Beamte noch verhört werden und er, Clement, werde dem Gemeinderat in der nächsten Sitzung darüber Bericht erstat-

ten (LW 1894: Nr. 134/135, LZ 1894: Nr. 134/135).

Den Ratsmitgliedern war klar, dass es sich beim inkriminierten Beamten um Olm handelte. Und auf den sollte es knüppeldick zukommen. In der angekündigten Sitzung, die am 29. Mai 1894 stattfand, legte Clement einen voluminösen Untersuchungsbericht über die Oktroiverwaltung vor, der Olm, der inzwischen bereits provisorisch von seinem Amt als Oberkontrolleur entbunden worden war (Ville de Luxembourg 1894: Nr. 8), stark belastete (LW 1894: Nr. 150, LZ 1894: Nr. 150). Nebenbei wurde noch publik, dass Olm auch von seinem Dienst als Redakteur des Gemeindebulletins entbunden worden war, da er über die drei letzten Sitzungen (*beginnend mit der Sitzung vom 21. April, d. Verf.*) keinen Bericht eingereicht habe (LZ 1894: Nr. 150).

Clement war seit langem bekannt als ferverter Verfechter der Abschaffung des Oktroi. Wie er sich am 14. November 1892 in einer Wahlversammlung ausgedrückt hatte, handele es sich hierbei um eine indirekte und ungerechte Steuer, welche die freie Zirkulation hemme und nur dazu angetan sei, die Einwohner der Stadt und diejenigen, welche zur Stadt wollten, zu quälen (LW 1892: Nr. 320). Als oberster Vertreter dieser Verwaltung konnte Olm also kaum damit rechnen, von diesem Mann geschont zu werden. Dementsprechend gnadenlos kamen die gegen den Oktroi-Chef vorgebrachten Vorwürfe (LW 1894: Nr. 150):

1) Veruntreuung von beschlagnahmten Geldern, etwa 161,60 Fr. - Hierüber befragt, habe der Oberkontrolleur bemerkt, dass er sich über die Verwendung dieser fehlenden Summe nicht mehr genau zu erinnern wisse, doch habe er dem Kontrolleur Sander davon 82,40 Fr. übergeben. Letzterer bestreite diese Aussage und habe sogar einen Strafantrag beim Parquet gestellt. - Im Buche der Beschlagnahme seien die ersten acht Blätter herausgerissen worden. Der Oberkontrolleur gestehe diese Tat ein, doch behaupte er, die betreffenden Blätter seien mit *annotations personnelles* bedeckt gewesen. Diese Behauptung werde aber von dem Kontrolleur Bauer bestritten.

2) Der Dienst geschehe in unregelmäßiger Weise. - Clement stellte in seinem Berichte fest, dass manche Hebestellen, als die der Trierer- und Arsenalstraße, manchmal während fünf Stunden unbesetzt blieben.

3) Für gewisse Personen würden die Tarife modifiziert.

4) Die Korrespondenzregister würden schlecht geführt. - Verschiedene Briefe, u. a. die, wo das jetzige Schöffenkollegium den Oberkontrolleur viermal ermahnt habe, die Gelder der Beschlagnahmen von 1893 in die Stadtkasse fließen zu lassen, seien nicht eingeschrieben. Das frühere Schöffenkollegium habe übrigens mit Hrn. Olm die nämlichen Scherereien gehabt.

5) Lügenhafte Eintragungen in die Präsenzregister. - Aus dem Bericht erhelle, dass der Oberkontrolleur sich öfters in die Präsenzregister als im Dienst anwesend eingetragen habe, „wenn sein Schatten nicht einmal in der Gegend war“. Aus einem Bericht seines Sekretärs Jean Gerdom gehe hervor, dass die Büros des Oberkontrolleurs vom 10. bis zum 16. April geschlossen waren; die Ursache sei unbekannt. - Gerdom war übrigens korrespondierendes Mitglied der „Fauna“ und saß als Kassierer neben Olm, der den Posten des Bibliothekars innehatte, im Vorstand des Vereins (SNL 1896: 12s).

Am Ende seiner Ausführungen stellte Schöffe Clement als Fazit fest, dass der jetzige Oberkontrolleur nicht die Person sei, die einer solch wichtigen Verwaltung vorzustehen habe, derselbe besitze nicht mehr das Vertrauen seiner Untergebenen und auch nicht seiner Vorgesetzten.

Für Rat Rischar, der schon zu Beginn der Sitzung gefordert hatte, dem Staatsanwalt das Dossier zu übermitteln (Ville de Luxembourg 1894: Nr. 8), war klar, dass Olm sich „escroquerie“, „abus de confiance“ und „irrégularité“ zu Schulden habe kommen lassen.

Rat Charles Warisse dagegen war der Ansicht, den Oberkontrolleur sich noch einmal schriftlich erklären zu lassen und diese Erklärung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

Nach einigem Hin und Her über das Für und Wider dieses Vorschlags einigte man

sich darauf, dem Parquet die Sache zu überweisen und den Punkt « Révocation du contrôleur en chef » auf die Tagesordnung der nächsten, für Montag, den 4. Juni, vorgesehenen Sitzung zu setzen.

In dieser Sitzung fiel dann die Entscheidung. Der Bürgermeister teilte eingangs mit, er habe Olm geschrieben, das Dossier stehe zu seiner Verfügung (LZ 1894: Nr. 156). Alphonse München beehrte, der Gemeinderat möge in der Sache Olm erst die gerichtliche Untersuchung abwarten, ehe man einen administrativen Entscheid treffe. Auch bat er die Ratsherren zu bedenken, dass Olm das Haupt einer kinderreichen Familie sei, die durch seine Abberufung ins Elend versetzt werde, und keinen Beschluss zu fassen, den sie später bereuen müssten. Solche Gefühlsduselei sei hier fehl am Platz, fand Emile Servais, der darüber hinaus meinte, die Frau und die Kinder würden schon nicht ins Elend stürzen, denn sie gehörten einer wohlhabenden Familie an (Ville de Luxembourg: Nr. 9).

Alexis Brasseur mahnte den Schöffenrat zu Unparteilichkeit und Unvoreingenommenheit; er versuchte, Olm zu verteidigen, indem er auf die Dürftigkeit der gegen ihn vorgebrachten Anklagepunkte hinwies, und dass dem Beschuldigten nicht genügend Zeit gewährt worden sei, seine Verteidigung schriftlich vorzubereiten, da er erst am Sonntag, dem Tag vor der Gemeinderatsitzung, Einblick ins Dossier hätte nehmen können. Alles vergebens! Brasseurs Antrag, Olm einen Aufschub von drei Tagen zu bewilligen, damit er seine schriftliche Verteidigung beibringen könne, wurde mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt (Ville de Luxembourg 1894: Nr. 9). Dafür stimmten Brasseur, Ketten, Knaff, Le Gallais, München und Wittenauer, dagegen Mousel, Clement, Herriges, Anders, Rischard, Servais, Simonis und Warisse (LZ 1894: Nr. 156, Nr. 157). Und Olm wurde anschließend in geheimer Abstimmung mit acht Stimmen gegen fünf, bei einem weißen Zettel, seines Amtes enthoben (LW 1894: Nr. 156, Nr. 157; LZ 1894: Nr. 156, Nr. 157). Vor der Abstimmung hatte Brasseur angekündigt, er werde gegen Olms Absetzung stimmen, Simonis hatte entgegnet, er werde dafür stimmen,

und Ketten hatte gesagt, er werde sich enthalten (LZ 1894: Nr. 157), also einen weißen Zettel abgeben. Für Alexis Brasseur kam das Votum einer „Hinrichtung“ gleich (LZ 1894: Nr. 157).

Olms Verteidiger Brasseur, München usw. gehörten eher dem liberalen Flügel des Gemeinderates an, während seine Gegner um Bürgermeister Mousel und Schöffen Clement dem konservativen, klerikalen Lager zuzurechnen waren. Liest man, wie die Diskussion im Gemeinderat verlief und welche kleinliche bis peinliche Vorwürfe gegen Olm vorgebracht wurden, zum Teil auf Aussagen von Oktroibeamten beruhend, die wegen Dienstverstößen von Olm bestraft worden waren, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass Olm das Opfer einer wohl orchestrierten Kampagne seiner alten Widersacher wurde, die von Nachlässigkeiten des Oberkontrolleurs, die mit einem einfachen Tadel hätten geahndet werden können, profitierten, um ihn zu Fall zu bringen.

## 9.6. Der Absturz

Von nun an war Olm gebrandmarkt. Seine Gegner ließen ihn nicht mehr aus den Augen, auch nicht das „Luxemburger Wort“, das am Samstag, dem 16. Juni 1894, folgende Notiz veröffentlichte (LW 1894: Nr. 167/168):

„Luxemburg, 15. Juni. - Die Abreise des Hrn. Olm. - Nachdem Hr. Olm verschiedene seiner Habseligkeiten in der Louvigny-Straße veräußert hatte, löste derselbe vorgestern Nachmittag auf dem Central-Bahnhofe ein Billet für Brüssel. Hoffentlich wird Hr. Olm für die Zeit der ihn betreffenden Gerichtsverhandlungen zurück sein. / Unter ähnlichen Umständen war vor mehreren Jahren ein Oktroi-Beamter nach Paris abgereist, wurde aber nachher auf Verlangen der hiesigen Gerichte wieder ausgeliefert. Die Abreise des Hrn. Olm verlief ungehindert. Gewiß stand derselben von Gerichts- und Polizeiwegen bis dahin nichts entgegen.“

In seiner folgenden Ausgabe, am Montag, dem 18. Juni 1894, relativierte das „Wort“ seine vorherige Meldung (LW 1894: Nr. 169): „In unserer Samstagnummer hatten

wir die Abreise des Hrn. Olm nach Brüssel gemeldet. Am Samstag Nachmittag noch, gegen 5 Uhr, stellte sich Hr. Olm uns vor und konnten wir seine Rückkehr konstatieren.“ Am selben Samstag war Olm auch in der Redaktion der „Luxemburger Zeitung“ vorstellig geworden, die er ersuchte, mitzuteilen, er werde das „Wort“ wegen des verleumderischen Charakters der Meldung vom 16. Juni gerichtlich zur Verantwortung ziehen (LZ 1894: Nr. 169).

### 9.7. Die Emigration nach Amerika

Ohne Einkommen und mit dem Damoklesschwert eines Gerichtsverfahrens über seinem Haupt entschloss sich Olm, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern. Er traf am 29. August 1894 in New York ein (Heinrich 2012). Als Beruf gab Olm „dealer“ (Händler) an.

Er war begleitet von seiner Ehefrau Caroline Schulz (Abb. 9) und seinen sechs Kindern (Heinrich 2012), die übrigens nicht alle namentlich auf der Einwanderungsliste aufgeführt wurden:



Abb. 9. Karl (Charles) Olm mit seiner Frau Caroline Schulz in Amerika, Aufnahmedatum unbekannt (von Keith Heinrich, Australien, zur Verfügung gestellt).

1) Marguerite Philippine Clara Olm, genannt *Augustina* (später auch: Gussie), geboren am 28. Februar 1882 in Limpertsberg (Gemeinde Rollingergrund). In Amerika heiratete sie Rev. Johannes Heinrich, einen Baptisten, mit dem sie nach Australien auswanderte, wo sie am 16. Februar 1943 im Alter von 60 Jahren in Lowood, Queensland, verschied.

2) Ida Alexis *Philippine* Olm, geboren am 12. Oktober 1884 in Limpertsberg (Gemeinde Rollingergrund), verheiratet mit Carl Jacob Bauer, gestorben am 22. August 1951 in Valley City, Barnes, North Dakota, USA.

3) *Angelina* Olm, geboren in Luxemburg am 12. Mai 1885, gestorben im April 1913 im Alter von 27 Jahren in North Bergen, Hudson, New Jersey, USA.

4) Magdalena (*Lena*) Olm, geboren in Luxemburg am 12. Dezember 1887, gestorben am 31. Oktober 1934 in New Jersey, USA.

5) Julie (*Julia*) Clara Olm, geboren in Luxemburg am 3. Oktober 1891, gestorben am 9. Februar 1953 in Staten Island, New York, USA.

6) Charles *August* Olm, geboren in Luxemburg am 29. August 1893, gestorben am 20. April 1976 in Two Harbors, Lake, Minnesota, USA.

Olm's Frau, die am 27. April 1857 in Remich geborene Caroline Schulz, starb am 27. Februar 1914 in North Bergen, Hudson, New Jersey.

### 9.8. Post aus Amerika

Am 15. Oktober 1894 schrieb Olm an Victor Clement, dem er vorwarf, zuerst versucht zu haben, ihm seinen ehrlichen Namen zu nehmen, und dann eine unbescholtene Familie ins Unglück gestürzt zu haben. Am 20. Oktober 1894 folgte eine Botschaft an Bürgermeister Mousel, dessen „inqualifiable politique d'épicier“ Olm anprangerte. Er erinnerte an das ihm zugefügte schmerzhaft Unrecht und fügte abschließend hinzu: « Si votre mémoire vous faillirait, je vous engage à vous faire délivrer une copie de la déposition de Mr le notaire Mertens de Wiltz, en réponse aux accusations que vous avez lancées contre moi. » (Heinrich 2012).

Eine Reaktion hierauf gab es in der Sitzung des Luxemburger Gemeinderats vom 16. November 1894. Dort ging es um die Abschaffung der in den letzten Jahren an die Gemeindebeamten verteilten Gratifikationen (LW 1894: Nr. 321/322). Schöffe Herriges zitierte einige namentliche Beispiele, darunter auch Olm, der zwischen 1890 und 1893 außer einer Summe von 640 Fr. an Gratifikationen noch 300 Fr. für seine „lehrreiche Reise nach Nanzig“ erhalten habe. Schöffe Herriges und Bürgermeister Mousel brachten - wie schon oben erwähnt - die Einführung der Gratifikationen Ende 1890 mit angeblichen Manipulationen, für die Olm verantwortlich gewesen sei, in Verbindung. Was Alphonse München zur Bemerkung veranlasste: „Lassen Sie Herrn Olm, er ist tot und begraben.“ Worauf Emile Servais hämisch entgegnete, das verhindere den „Toten“ nicht, von Zeit zu Zeit an den einen oder anderen seiner früheren Vorgesetzten beleidigende Postkarten zu senden.

In der Sitzung des Gemeinderats der Stadt Luxemburg vom 13. Juli 1895 tauchte eine Rechnung, die aus dem Jahre 1893 herührte, „zu der Zeit als Hr. Olm noch den Säbel trug“, und welche die Knöpfe der Uniformen betraf. Obgleich Hr. Olm das Geld für die Bezahlung der Knöpfe erhalten habe, sei sie nicht getilgt worden, hieß es. Die Stadt werde also für diese Summe aufzukommen haben (LW 1895: Nr. 196).

Im August 1895 verlangte Olm, „professeur de langues“ in New York, in einem Brief an Staatsminister Paul Eyschen eine Entschädigung für außergewöhnliche Arbeiten, die er zur Zeit als er noch Sekretär beim „Parquet“ war, geleistet habe. Zugleich erklärte er, was ihm zugestoßen sei, seit er den Staatsdienst verlassen habe: « Entré depuis au service de la Ville de Luxembourg, [le soussigné] est, en qualité de chef des octrois municipaux, tombé victime d'une politique sans nom, qui après lui avoir lentement, par un système minier bien combiné, retiré son crédit, maculé son honneur, lui enleva finalement son pain quotidien. Il s'est vu forcé, pour échapper à d'autres attaques encore, de s'expatrier avec sa famille. » (AnLux 1895). In der

Stellungnahme von Staatsanwalt Emile Schlessler hieß es, die Berechtigung von Olms Ansprüchen ließe sich nicht durch administrative Schriftstücke belegen und seine Forderungen seien dementsprechend nicht in Betracht zu ziehen.

Olm figurierte nicht mehr auf der Mitgliederliste der „Fauna“, die im ersten Heft des Jahres 1895 veröffentlicht wurde (SNL 1895: 11). In der Generalversammlung vom 29. Dezember 1895, also mehr als ein Jahr nach Olms Abreise, wurde Olm in der bis dato aus ihm und den HH. Koltz und Kraus bestehenden so genannten Prüfungskommission durch Ernest Feltgen ersetzt (SNL 1896: 2). Die Aufgabe dieser Kommission war es, jene für die Vereinsschrift eingelieferten Arbeiten, die nicht in einer Sitzung vorgelesen worden waren, unter die Lupe zu nehmen und über ihre Annahme zu entscheiden. Außerdem wurde der Korrekturbogen der Vereinsschrift jedes Mal vor dem Druck den Kommissionsmitgliedern zur Durchsicht und zur Korrektur vorgelegt.

Den Kontakt mit der „Fauna“ hielt Olm zunächst allerdings noch aufrecht. So übermittelte er dem Verein die Schwanzrassel einer von ihm in der Gegend von Savannah, Georgia, erlegten Klapperschlange, die in der Sitzung vom 18. Oktober 1896 bestaunt werden konnte (LW 1896: Nr. 291, SNL 1896: 182). In der Generalversammlung vom 13. Dezember 1897 wurde mitgeteilt, dass Hr. Ch. Olm aus New York „der Vereins-Sammlung den präparierten Schädel einer aus Florida stammenden Riesenschildkröte“ geschickt habe (SNL 1898a: 1).

Danach scheint Olm die Verbindung mit der „Fauna“ definitiv abgebrochen zu haben. Er starb am 6. September 1922 in Staten Island, New Jersey (Heinrich 2012).

Nichts deutet darauf hin, dass man in der „Fauna“ von seinem Ableben Kenntnis bekommen hätte.

### Danksagung

Der Autor bedankt sich bei Georges Theves, Christian Ries und Keith Heinrich (Australien) für ihre Hilfe beim Beschaffen von Abbildungsmaterial.



## Quellenverzeichnis

**Abkürzungen:** AnLux = Archives nationales de Luxembourg; LW = Luxemburger Wort; LZ = Luxemburger Zeitung; SNL = Société des naturalistes luxembourgeois bzw. Bulletin de la Société des naturalistes luxembourgeois (anfangs: Mittheilungen aus den Vereinssitzungen).

Als, N. & R.L. Philippart, 1994. La Chambre des Députés: histoire et lieux de travail. Luxembourg, 559 pp.

AnLux, 1882. Arrêté du Directeur Général de la Justice du 25 mai 1882 (Charles Olm, commis du parquet du tribunal d'arrondissement de Luxembourg est nommé secrétaire près le même parquet). Archives nationales de Luxembourg, Dossier J 11 / 2-1 Ohlm (sic!) Charles, 1882-1890.

AnLux, 1890. Lettre du Ministre d'Etat au Procureur général du 2 juin 1890 (démission honorable accordée à Charles Olm sur sa demande par l'arrêté R.G.D. du 28 mai 1890). Archives nationales de Luxembourg, Dossier J 11 / 2-1 Ohlm (sic!) Charles, 1882-1890.

AnLux, 1895. Indemnités réclamées par M. Charles Olm pour travaux extraordinaires effectués dans l'intérêt du Parquet (Lettre de Ch. Olm au Ministre d'État du 3 août 1895; Rapport du Procureur d'État au Procureur général du 20 septembre 1895). Archives nationales de Luxembourg, Dossier J 11 / 146 Olm Charles 1895.

Anonymus, 1892. Miscellen: Ein sicher wirkendes Mittel gegen Maikäfer. *SNL* 2 (1892): 64.

Beck, F., 2011. Was bedeuten die Straßennamen der Stadt? *Ons Stad*, 97 (2011): 64.

Blum, L., 1897. Ein Vorschlag zur Bekämpfung der Engerlings-Epidemie im Merscherthale. *SNL* 7 (1897): 27-30.

Blum, M., 1981. Bibliographie luxembourgeoise ou catalogue raisonné de tous les ouvrages ou travaux littéraires publiés par des Luxembourgeois ou dans le Grand-Duché actuel de Luxembourg. Première partie: Les auteurs connus. Nouvelle édition, complétée, avec introduction et index analytique, par Carlo Hury. First published 1902-1932. Reprinted 1981. Kraus International Publications, München, vol. 1: A-L, XXXIII-756 pp.

Curtis, J., 1823-1840. British entomology; being illustrations and descriptions of the genera of insects found in Great Britain and Ireland: containing coloured figures from nature of the most rare and beautiful species, and in many instances of the plants upon which they are found. Vol. 8: Diptera. Omaloptera.

Faber, E., 1892a. Ausflug vom 22. September nach dem Rothschwanz-Frassort im Steinseler Wald. *SNL* 2 (1892): 56-57.

Faber, E., 1892b. Notizen über den Rothschwanz-Frass im Steinseler Walde. *SNL* 2 (1892): 75.

Faber, E., 1893a. Beobachtungen und Betrachtungen über die Rothschwanzepidemie im Steinseler Revier. *SNL* 3 (1893): 36-38.

Faber, E., 1893b. Weitere Notizen über den Verlauf des diesjähr. Rothschwanzfrasses im Steinseler Revier. *SNL* 3 (1893): 51-52.

Faber, E., 1895. Waldschädigungen durch Schmetterlingsraupen in unserm Lande während der letzten Dezennien. *SNL* 5 (1895): 34-41.

Faber, E., 1915/1916. Kalamitäten im Luxemburger Wald während der letzten Dezennien. *SNL* 25(1915): 87-95; *SNL* 26 (1916): 40-54, 128-131, 174-190.

Fayot, B., S. Hoffmann, J. Maas & R. Steil, 1997. 100 Joer sozialistesch Deputéiert an der lëtzebuerger Châmber: dictionnaire biographique des députés socialistes à la Chambre des Députés. Édition La Mémoire Socialiste, Luxembourg, 171 pp.

Feller, J., 1992. Der Birelergrund bei Sandweiler. *Sandweiler Notizen* Nr. 4: 144-167.

Feltgen, E., 1899. Ausflug nach Düdelingen. *SNL* 9 (1899): 161-162.

Feltgen, E., 1936. Observations et réflexions (Suites 7 et 8). *SNL* 46 (1936): [1] 125-127: Bouvreuil (Pillo); [2] 127-130: Martin-Pêcheur. Habitué de nos grands parcs et Jardins publics? [3] 130-132: Canard sauvage et canard domestique; [4] 132-134: *Dasychira pudibunda* L.; [5] 134-138: Les Freux à Brouch! [6] 175-182: Le long du littoral; [7] 182-184: Un mot sur le Cormoran ordinaire; [8] 184-188: Cincle d'eau.

Ferrant, V., 1893. Ein Besuch nach dem *Dasychira*-Frassorte im Steinseler Gemeindefelde. *SNL* 3 (1893): 26.

Ferrant, V., 1896. Die Engerlingsepidemie zu Hünsvorf-Lorentzweiler (Vortrag gehalten in der Versammlung vom 9. Aug. lf.). *SNL* 6 (1896): 128-136.

Ferrant, V., 1907/1911. Die der Landwirtschaft schädlichen Insekten, deren Lebensweise und Bekämpfung. *SNL* 17 (1907): 118-128, 170-180, 209-216, 233-244, 258-266, 290-304, 313-328 [Berichtigung: *SNL* 18 (1908): 40], 357-368; *SNL* 18 (1908): 44-59, 92-105, 138-152, 195-200, 231-232, 258-264, 280-292, 300-310, 337-355, 394-408, 419-428; *SNL* 19 (1909): 23-34, 68-80, 108-127, 147-160, 202-216, 230-239, 272-280, 300-312,

- 326-337, 355-367, 369-384, 387-396; *SNL* 20 (1910): 13-20, 28-38, 85-100, 125-132, 146-155, 177-187, 212-223, 251-260, 261-272, 286-293, 305-324, 332-361; *SNL* 21 (1911): 17-35, 67-87, 89-112, 135-136, 150-152, 165-168, 182-184, 206-208, 228-232, 243-248.
- Ferrant, V., 1911. Die schädlichen Insekten der Land- und Forstwirtschaft, ihre Lebensweise und Bekämpfung. Praktisches Handbuch für Ackerbautreibende, Gärtner u. Forstwirte. P. Worré-Mertens. Luxembourg, 615 pp. (Sonderabzug der Publikationen der Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde).
- Flammang, J., 1987. Das Porträt eines Bauernführers: J.B. Weicker, Sandweiler (1853-1930). *Letzeburger Bauere-Kalenner*, Jg. 39 (1987): 46-54. (Article publié également dans: *Sandweiler Notizen*, Nr. 3: 143-156).
- Goetzinger, G. & C.D. Conter, 2007. Luxemburger Autorenlexikon. Centre national de littérature Mersch, Mersch, 687 pp.
- Heinrich, K., 2012. Heinrich Family Website. URL: <http://www.heinrich.id.au/wp/> (accessed 2012-01-10).
- Heuertz, F., 1918. Monatsversammlung vom Sonntag, 21. April 1918, abgehalten im Hörsaal des Biologischen Institutes der Industrie- und Handelsschule zu Limpertsberg. *SNL* 28 (1918): 35-38.
- Hülsemann, W., 1908. Kurzgefaßtes Lebensbild des hochw. Herrn Nikolaus Leonardy, gestorben als Pfarrer zu Clausen (Luxemburg). *Ons Hémecht* 14 (1908): 31-37, 66-80, 99-114.
- Koltz, J.P.J., 1891. Auguste Dutreux. *SNL* 1 (1891): 7-9.
- Koltz, J.P.J., 1893. Ausflug vom 17. September 1893. *SNL* 3 (1893): 73-74.
- Kraus, M., 1891. Die Pferdelausfliege (Hippobosc[a] equina L.). *SNL* 1 (1891): 65.
- Kraus, M., 1895. Miscellen: Der Rothschwanz. *SNL* 5 (1895): 80.
- Kugener, H., 2005a. Die zivilen und militärischen Ärzte und Apotheker im Großherzogtum Luxemburg. Band 1/3 (A-G). Eigenverlag, Luxemburg, pp. 1-652.
- Kugener, H., 2005b. Die zivilen und militärischen Ärzte und Apotheker im Großherzogtum Luxemburg. Band 2/3 (H-R). Eigenverlag, Luxemburg, pp. 653-1342.
- Lahr, E., 1940. 1890-1940. Cinquante années d'activité scientifique. *SNL*, Livre jubilaire, fasc. 1: 3-66.
- Lahr, E., 1950. Un siècle d'observations météorologiques appliquées à l'étude du climat du Grand-Duché de Luxembourg. Administration des Services agricoles, Luxembourg, 287 pp.
- Leonardy, N., 1891a. Ein Wort über Entomologie. *SNL* 1 (1891): 10-11.
- Leonardy, N., 1891b. Aus dem Leben eines schwarzen Künstlers (Rhynchites betulae L., Traubenwickler). *SNL* 1 (1891): 14-15.
- Leonardy, N., 1891c. Zwei kleine Unholde: a) Der gemeine Holzbock oder die Hundszecke (Ixodes ricinus Latr.; lux. Beschzeck; fr. louvette, tique). b) Das Spargelhähnchen (Lema od. Crioceris, C. asparagi L.). *SNL* 1 (1891): 39-40.
- Luxemburger Land, 1895. Zwei interessante entomologische und botanische Sammlungen. *Das Luxemburger Land in Wort und Bild* 1895, Nr. 24 (15. September): 4.
- LW, 1873. *Luxemburger Wort* 1873, Nr. 191 (16. August): 1 (Die diesjährige Preisverteilung am Athenäum).
- LW, 1881. *Luxemburger Wort* 1881, Nr. 139 (17. Juni): 3 (Civilstand der Stadt Luxemburg).
- LW, 1886. *Luxemburger Wort* 1886, Nr. 135/136 (15. Mai): 3 (Luxemburg, 15. Mai: Brieftauben); Nr. 177/178 (26. Juni): 3 (Luxemburg, 25. Juni: Brieftauben); Nr. 180 (29. Juni): 3 (Luxemburg, 28. Juni: Brieftauben); Nr. 237 (25. August): 3 (Königl. Großh. Luxemburger Geflügelzucht-Verein).
- LW, 1887. *Luxemburger Wort* 1887, Nr. 164 (13. Juni): 2 (Wahlbewegung).
- LW, 1889. *Luxemburger Wort* 1889, Nr. 217 (5. August): 2-3 (Die Mordgeschichte von Itzig); Nr. 222/223 (10. August): 1-2 (Die Mordgeschichte von Itzig).
- LW, 1890. *Luxemburger Wort* 1890, Nr. 144/145 (24. Mai): 4 (Civilstand der Stadt Luxemburg).
- LW, 1891. *Luxemburger Wort* 1891, Nr. 5 (5. Januar): 3 (Luxemburg, 5. Jan.); Nr. 36 (5. Februar): 2-3 (Kurzgefaßter Kammerbericht); Nr. 52/53 (21. Februar): 2-3 (Sandweiler, 20. Februar); Nr. 59/60 (28. Februar): 2 (Wiltz, 25. Febr.); Nr. 73/74 (14. März): 2 (Luxemburg, 14. März); Nr. 75 (16. März): 1 († Windhorst); Nr. 80/81 (21. März): 2 (E. Feierabend: Durch Stadt und Land); Nr. 168 (17. Juni): 3 (Luxemburg, 17. Juni: Ausstellungsangelegenheiten); Nr. 290/291 (17. Oktober): 2 (Luxemburg, 17. Oct.); Nr. 321 (17. November): 2 (Im katholischen Gesellenverein zu Brüssel); Nr. 349 (15. Dezember): 1-2 (Aus Belgien).
- LW, 1892. *Luxemburger Wort* 1892, Nr. 20 (20. Januar): 2 (Die Kammer. Vorl. Bericht: Sitzung vom 19. Januar); Nr. 21 (21. Januar):

- 2 (Kurzgefaßter Kammerbericht. [Sitzung vom] Dienstag, 19. Januar 1892); Nr. 22 (22. Januar): 2-3 [Die Kammer (Vorl. Bericht): Sitzung vom 21. Januar [1892] (p. 2). - Kurzgefaßter Kammerbericht: Donnerstag, 21. Januar 1892. (p. 2-3)]; Nr. 23/24 (23. Januar): 2 (Kurzgefaßter Kammerbericht); Nr. 60 (29. Februar): 3 (Aus dem Kanton Clerf, 28. Febr.); Nr. 160 (8. Juni): 2 (Klerf, 7. Juni); Nr. 181 (29. Juni): 1 (An die Wähler des Kantons Clerf); Nr. 186 (4. Juli): 3 (Resultat der Clerfer Wahl); Nr. 191/192 (9. Juli): 2 (Luxemburg, 8. Juli); Nr. 267 (23. September): 3 (Walferdingen, 22. Sept. [betr.: Dasychira]); Nr. 282/283 (8. Oktober), Erstes Blatt: 2 (Mitteilungen: „Fauna“, Verein Luxemburger Naturfreunde: Tagesordnung der Sitzung vom 10. Oktober lf.); Nr. 289/290, Erstes Blatt (15. Oktober): 2 (Luxemburg, 14. Oktober: Gemeinderathssitzung); Nr. 320 (15. November): 3 (Luxemburg, 15. November: Bericht über die am 14. Nov. d. J. im Hotel Medinger gestern Abend stattgefundene Wählerversammlung).
- LW, 1893. *Luxemburger Wort* 1893, Nr. 268 (25. September): 3 (Aus dem Merschertal, 25. Sept.); Nr. 317 (13. November): 3 (Luxemburg, 13. Nov.).
- LW, 1894. *Luxemburger Wort* 1894, Nr. 53 (22. Februar): 2 (Luxemburg, 21. Februar); Nr. 55/56 (24. Februar): 2 (Luxemburg, 23. Februar); Nr. 67 (8. März): 3 (Luxemburg, 6. März); Nr. 72 (13. März): 3 (Luxemburg, 13. März); Nr. 113 (23. April): 2 (Luxemburg, 21. April: Gemeinderathssitzung); Nr. 134/135 (14. Mai): 2-3 (Luxemburg, 13. Mai: Gemeinderathssitzung); Nr. 150 (30. Mai): 2-3 (Luxemburg, 29. Mai: Gemeinderathssitzung); Nr. 156 (5. Juni): 3 (Luxemburg, [4.] Juni: Gemeinderathssitzung); Nr. 157 (6. Juni): 2 (Luxemburg, 6. Juni: Gemeinderathsbericht); Nr. 167/168 (16. Juni): 2 (Luxemburg, 15. Juni); Nr. 169 (18. Juni): 2 (Luxemburg, 18. Juni); Nr. 321/322 (17. November): 2-3 (Luxemburg, 16. November: Gemeinderathssitzung).
- LW, 1895. *Luxemburger Wort* 1895, Nr. 111 (24. April): 2 (Luxemburger Geschichtskalender: 24. April. [betr. August Dutreux]); Nr. 196 (15. Juli). 2-3 (Luxemburg, 13. Juli: Gemeinderathssitzung).
- LW, 1896. *Luxemburger Wort* 1896, Nr. 109/110 (18. April): 3 (Civilstand der Stadt Luxemburg); Nr. 219 (6. August): 3 („Fauna“, Verein Luxemburger Naturfreunde: Tagesordnung der Versammlung vom Sonntag, 9. August 1896); Nr. 225 (12. August): 3 (Fauna); Nr. 255 (11. September): 2 (Zur Vertilgung der Engerlinge); Nr. 291 (20. Oktober): 3 (Luxemburg, 20. Oktober: Versammlung [der „Fauna“]).
- LW, 1897. *Luxemburger Wort* 1897, Nr. 168 (17. Juni): 3 (Luxemburg, 17. Juni. Ausflug); Nr. 245 (2. September): 3 („Fauna“: Inhaltsverzeichnis vom 8. Heft).
- LW, 1899. *Luxemburger Wort* 1899, Nr. 18 (18. Januar): 3 (Litteratur [Charles Kohn], Unfall); Nr. 185 (4. Juli): 3 (Bierelergrund [sic], den 4. Juli: Einsegnung); Nr. 270 (27. September): 3 (Düdelingen, 25. Sept.).
- LW, 1901. *Luxemburger Wort* 1901, Nr. 315 (12. November): 3 († Emil Schlessler).
- LW, 1907. *Luxemburger Wort* 1907, Nr. 81 (22. März): 3 (Lokales: Sterbefall), Nr. 85 (26. März): 2 (Leichenfeier für den Hochw. Hrn. Leonardy).
- LW, 1908. *Luxemburger Wort* 1908, Nr. 1/2 (1. Januar): 3 (Saatenstandsbericht vom Monat November [1907]).
- LW, 1909. *Luxemburger Wort* 1909, Nr. 246 (3. September): 3 (Hollerich, 3. Sept.: Gemeinderats-Sitzung vom 2. Sept.).
- LW, 1923. *Luxemburger Wort* 1923, Nr. 16 (16. Januar): 3 (Avis mortuaire: Monsieur Alphonse Worms); Nr. 76/77 (17. März): 3 (Avis mortuaire: Madame Charles Nennig, née Thérèse Simonis).
- LW, 1930. *Luxemburger Wort* 1930, Nr. 347 (15. Dezember): 5 (Sandweiler, 15. Dez. [Nachruf auf J.-B. Weicker]) u. 6 (Avis mortuaire); Nr. 350 (18. Dezember): 4 (Sandweiler, 18. Dez. [Begräbnis von J.-B. Weicker]).
- LW, 1932. *Luxemburger Wort* 1932, Nr. 331/332 (26. November): 6 (Avis mortuaire: Charles Nennig).
- LW, 1934. *Luxemburger Wort* 1934, Nr. 269 (27. September): 4 (Mitteilung an die Einwohnerschaft des forstlichen Kantonements Grevenmacher); Nr. 291 (19. Oktober): 7 (Mutfort, 19. Okt.).
- LW, 1947. *Luxemburger Wort* 1947, Nr. 249/250 (6. September): 5 (Kanton Mersch: Lintgen).
- LW, 1949. *Luxemburger Wort* 1949, Nr. 255 (12. September): 4 (Aus dem Merschertal).
- LZ, 1892. *Luxemburger Zeitung* 1892, Nr. 289/290 (15./16. Oktober): 2-3 (Gemeinderathssitzung vom Freitag, 14. Oktober).
- LZ, 1894. *Luxemburger Zeitung* 1894, Nr. 73 (14. März): 3 (Gerichtszeitung); Nr. 134/135 (14./15. Mai): 2 (Gemeinderathssitzung von Samstag, 12. Mai); Nr. 150 (30. Mai): 2-3 (Gemeinderathssitzung von Dienstag, 29. Mai); Nr. 156 (5. Juni): 2-3 (Gemeinderathssitzung von Montag, 4. Juni); Nr. 157

- (6. Juni): 2-3 (Gemeinderathssitzung von Montag, 4. Juni: Schluß); Nr. 169 (18. Juni): 3 (Lokal-Neuigkeiten).
- Massard, J.A., 1990. La Société des Naturalistes Luxembourgeois du point de vue historique. *SNL* 91 (1990): 5-214.
- Massard, J.A., 2000. Les origines de la Section des Sciences de l'Institut grand-ducal. In: Institut grand-ducal, Section des sciences naturelles, physiques et mathématiques, 1850-2000: Les sciences à l'aube du 21e siècle. Cycle de conférences du 12 octobre au 21 décembre 2000 au Centre Universitaire de Luxembourg. Luxembourg: 10-20.
- Massard, J.A., 2007. Maikäfer in Luxemburg: Historisches und Kurioses. *Lëtzebuurger Journal* 2007, Nr. 88 (8. Mai): 26-27.
- Massard, J.A. & G. Geimer, 1990. Table générale des publications de la Société de Botanique du Grand-Duché de Luxembourg (1874-1905) et de la Société des Naturalistes Luxembourgeois (1891-1989), avec index analytique des matières. *SNL* 91 (1990): 215-455.
- Mavré, M., 2004. Attelages et attelées: un siècle d'utilisation du cheval de trait. Éditions France agricole, 223 pp.
- Mémorial, 1874. Avis - Justice (arrêté royal grand-ducal du 21 mai 1874). *Mémorial du Grand-Duché de Luxembourg* 1874 (II): 150.
- Mémorial, 1960. Ordre de la Couronne de Chêne. *Mémorial du Grand-Duché de Luxembourg* 1960: 411-430.
- Müllenberger, H., 1894. *Dasychira fascelina* L. *SNL* 4 (1894): 94-96.
- Muyser, C. de, 1899. Rapport sur le Congrès d'Arlon du 30 juillet au 2 août 1899. *SNL* 9 (1899): 162-166.
- Obermosel-Zeitung, 1892. [Besprechung des Dezember-Heftes 1891 der „Fauna“]. *Obermosel-Zeitung* 1892, Nr. 17 (26. Februar): 1-2.
- Olm, C., 1891. Der Ameisenlöwe (*Myrmecoleon formicarius* L.). *SNL* 1 (1891): 13-14.
- Olm, C., 1892. Ausflug vom 6. Juni 1892. *SNL* 2 (1892): 36-37.
- Olm, C., 1893a. Ueber Raubwildfang. *SNL* 3 (1893): 27.
- Olm, C., 1893b. Miscellen [Dreizehenmöwe. - Vogelzug]. *SNL* 3 (1893): 32.
- Olm, C., 1893c. Vom Büchertisch. - Paul Leverkus: Fremde Eier im Nest. *SNL* 3 (1893): 32.
- Olm, C., 1893d. Ausflüge der Fauna während des Jahres 1893. *SNL* 3 (1893): 84-85.
- Olm, C., 1893e. Miscellen [Nußhäher]. *SNL* 3 (1893): 96.
- Ottelé, J.M., 2012. Bouvier & Cie, Clervaux. Les industries de la famille de Saint Hubert, Luxembourg. URL: <http://www.industrie.lu> (accessed: 2012-01-25).
- Pelles, A., 1966. Der Lichtfang der Nachtfalter. *SNL* 68 (1963): 168-178.
- P.K., 1938. Der Maikäfer, ein großer Feind der Obstbäume. *Der Obstbaufreund* 1938, Nr. 6 (Juni), Luxemburg: 156-157.
- Rauch, V., 1991. 45 Jahre vor «Rerum Novarum»: Der sanfte Aufstand des Gesellenvaters Adolph Kolping. *Die Warte*, 44 (18/1594), Luxemburg: 1.
- Reuter, A., 2003. Alphonse Weicker (1891-1973). In: 400 Joer Kolléisch, Vol. 2: L'Athénée et ses grands anciens. Luxembourg: 373.
- Reuter-Chomé, F., 1894. L'année 1893 [Observations météorologiques]. *Publications de l'Institut grand-ducal de Luxembourg, Section des sciences naturelles et mathématiques*, 23 (1894): 1-28.
- Reuter-Chomé, F., 1896. L'année 1894 [Observations météorologiques]. *Publications de l'Institut grand-ducal de Luxembourg, Section des sciences naturelles et mathématiques*, 24 (1896): 1-27.
- Richard, L., 1924. Généalogie des familles Richard de Clervaux, Bouvier de Clervaux, Faber de Hosingen, Servais de Wiltz et leurs alliances: 1500-1924. La famille Heuardt de Lintgen. La famille Beving de Grevenmacher. M. Huss, Luxembourg, 88, 55 pp.
- Saint Hubert, A. de, 1893. Miscellen [Anas moschata]. *SNL* 3 (1893): 45.
- Saint Hubert, P. de, 1966. Étude généalogique sur les de Saint Hubert. Nivelles, Imprimerie Havaux, 259 pp. [références à la branche luxembourgeoise de la famille de Saint Hubert aux pp. 58-61].
- SNL, 1891. Sitzungsberichte 1890-1891. *SNL* 1 (1891): 4-5 (Sitzung vom 21. Mai 1890); 5-6 (Sitzung vom 2. Juli 1890); 17 (11. Februar 1891); 33-35 (Sitzung vom 13. Juli 191); 35 (Sitzung vom 10. August 1891); 49-50 (Sitzung vom 14. September 1891); 50 (Sitzung vom 12. Oktober 1891); 52-53 (General-Versammlung vom 14. Dez. 1891).
- SNL, 1892. Sitzungsberichte 1892. *SNL* 2 (1892): 3 (Sitzung vom 8. Februar 1892); 50-51 (Sitzung vom 19. September 1892).
- SNL, 1893. Sitzungsberichte 1893. *SNL* 3 (1893): 19-20 (Sitzung vom 8. März 1893); 35 (Sitzung vom 10. Mai 1893); 82-83 (Sitzung vom 15. November 1893).
- SNL, 1894a. General-Versammlung vom 20. Dezember 1893. *SNL* 4 (1894): 1-3.

- SNL, 1894b. Sitzung vom 14. Mai 1894 [abgehalten als Wanderversammlung zu Diekirch im „Rothen Hause“]. *SNL* 4 (1894): 53-54.
- SNL, 1895. Verzeichniss der Mitglieder. *SNL* 5 (1895): 10-14.
- SNL, 1896. Sitzungsberichte 1896 - Mitglieder. *SNL* 6(1896): 1-6 (General-Versammlung vom 29. Dezember 1895); 11-14 (Verzeichniss der Mitglieder); 125-126 (Sitzung vom 21. Juli 1896); 181-183 (Sitzung vom 18. Oktober 1896); 183-185 (Sitzung vom 15. November 1896).
- SNL, 1898a. General-Versammlung vom 13. Dezember 1897. *SNL* 8 (1898): 1-3.
- SNL, 1898b. Sitzung vom 20. Februar 1898. *SNL* 8 (1898): 41-43.
- SNL, 1899. Sitzungsberichte 1899. *SNL* 9 (1899): 157-161 (Wander-Versammlung zu Düdelingen am 24. September 1899); 182-184 (Sitzung vom 15. Oktober 1899).
- SNL, 1902. Wander-Sitzung in Vianden vom 21. September 1902. *SNL* 12 (1902): 169-172.
- SNL, 1934. Séance du mois d'octobre: lundi, le 1er octobre 1934. *SNL* 44 (1934): 81-82.
- SNL, 1935. Séances hebdomadaires: lundi, 14.10.1935. *SNL* 43 (1935): 188.
- SNL, 1936. Séances hebdomadaires: lundi, 16.12.1935. *SNL* 44 (1936): 94.
- SNL, 1948. Excursion botanique Lintgen-Mersch, 27 juin 1948. *SNL* 53 (1948): 97-98.
- SNL, 1958. Assemblée générale annuelle du 7 janvier 1957. *SNL* 61 (1956): 300-305.
- Spedener, G., 1937. Die im Luxemburger Lande lebten und webten. Biographische Notizen. P. Faber, Grevenmacher, 106 pp.
- Tageblatt, 1920. Luxemburg, 3. Juni. Vous n'avez rien à déclarer? *Escher Tageblatt* 1920, Nr. 127 (3. Juni): 2.
- Tageblatt, 1924. Luxemburg. 27. Okt. Häuserpreise [betr. Witwe Alph. Worms]. *Luxemburger Tageblatt* 1924, Nr. 251 (27. Oktober): 3.
- Tageblatt 1936. Der Unfug der Maulwurfsfängelei. *Escher Tageblatt* 1936, Nr. 22 (27. Januar): 7 (Beilage: *Der Luxemburger Bauer*).
- Theves, G., 1991. Le Luxembourg et ses vétérinaires. 1790-1990. Arts et Livres, Luxembourg, 310 pp.
- Theves, G., 1994. Le cheval de trait au Luxembourg. *Hémecht* 46 (3): 655-685.
- Theves, G., 1996. Zur Geschichte der Luxemburger Zugpferde. In: 75 Joër Ardennerzuucht. 25 Joër F.S.L. Fédération des Stud-Books Luxembourgeois, Luxembourg: 19-112.
- Theves, G., 1997. Aus der Geschichte vun de Lëtzebuenger Ardennerpäerd. *Bauerekalenner* 1997: 111-115.
- Theves, G., 2001. Le cheval de trait ardennais dans l'histoire du Grand-Duché de Luxembourg. In: Syndicat chevalin de Reckange-sur-Mess, 1926-2001. 75e anniversaire. Luxembourg: 35-57.
- Ville de Luxembourg, 1890. Conseil communal de la ville de Luxembourg: séance du 3 mai 1890. *Bulletin communal de la ville de Luxembourg* 1890, N° 11: 109-115.
- Ville de Luxembourg, 1892. Conseil communal de la ville de Luxembourg: séance du vendredi, 14 octobre 1892. *Bulletin communal de la ville de Luxembourg* 1892, N° 18: 152-157.
- Ville de Luxembourg, 1894. Conseil communal de la ville de Luxembourg. *Bulletin communal de la ville de Luxembourg* 1894, N° 1: 1-7 (séance du vendredi, 16 mars 1894); N° 3: 21ss. (séance du samedi, 21 avril 1894); N° 8: 69ss. (séance du mardi, 29 mai 1894); N° 9: 77-83 (séance du lundi, 3 mai 1890).
- Wagner-Rollinger, C., 1958. Les Lépidoptères du Grand-Duché de Luxembourg (et des régions limitrophes). II. Noctuoidea. *Archives de l'Institut grand-ducal, Section des sciences naturelles, physiques et mathématiques*, NS 25: 239-335.
- Weber, P., 1955. In memoriam Léon Metzler. *Les Cahiers luxembourgeois* 1955 (3-4): 93-100.
- Wikipedia, 2012a. Nicolas Leonardy. URL: [http://lb.wikipedia.org/wiki/Nicolas\\_Leonardy](http://lb.wikipedia.org/wiki/Nicolas_Leonardy) (accessed: 2012-01-25).
- Wikipedia, 2012b. Breton (cheval). URL: [http://fr.wikipedia.org/wiki/Breton\\_\(cheval\)](http://fr.wikipedia.org/wiki/Breton_(cheval)) (accessed: 2012-01-25).
- Wikipedia, 2012c. Schlass Saint Hubert. URL: [http://lb.wikipedia.org/wiki/Schlass\\_Saint\\_Hubert](http://lb.wikipedia.org/wiki/Schlass_Saint_Hubert) (accessed: 2012-01-25).
- Wochenblatt, 1883. Luxemburger Geflügelzuchtverein. *Wochenblatt für land- und volkswirtschaftliche Fragen* 1883, Nr. 14 (7. April): 53-54 (Beilage zum *Luxemburger Wort* 1883, Nr. 81, 7. April).
- Ziegler, V. de, 1899. Ein Wort über den Werth der Naturwissenschaften als Erziehungsmittel. *SNL* 9 (1899): 166-171.
- Zimmermann, G., 2010. Maikäfer in Deutschland: Geliebt und gehasst. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Geschichte der Bekämpfung. *Journal für Kulturpflanzen* 62 (5): 157-172.

